

1. Aethra und die Entstehung des Morgenmeers

Kapitel 1 · Romanseiten 1–18

Der erste Band von „Aurelian im Land des Roten Löwen – Der Wanderer zwischen den Zeiten“ trägt den Untertitel „Das Reich der ungeborenen Sonne“. Seine Handlung beginnt in Aethra, einer Welt, in der Stoff, Körper, Raum und Zeit gestaltbar sind. Aurelian verfügt bereits über außergewöhnliche Erkenntnis und schöpferische Macht. Seine hohen Einweihungen liegen hinter ihm. Die Geschichte verfolgt deshalb vor allem, wie er diese Fähigkeiten gebraucht und welche Antworten ihm andere Menschen und Wesen darauf geben. Die folgende Darstellung umfasst den gesamten Handlungsbogen einschließlich des Schlusses; die Seitenangaben beziehen sich auf die gedruckte Romanpaginierung der Vorlage.

Am Anfang gestalten Aurelian und seine Gefährtin Liora eine Meeresbucht. Er hält den Horizont in der Hand, während sie mit Klang arbeitet. Das Wasser beginnt unerwartet zu lachen. Damit zeigt sich schon im ersten Augenblick, dass ein geschaffenes Werk mehr hervorbringen kann, als seine Urheber vorgesehen haben. Liora möchte dieses eigenständige Lachen erhalten. Ihre Arbeit ist kein bloßer Schmuck von Aurelians Weltgestaltung: Sie hört andere Zusammenhänge und entwickelt daraus eine eigene Kunst.

Ein fremdes Licht fällt zwischen den weißen Hügeln hervor. Es berührt Aurelians Horizont, und ein Stück beschädigten Schiffsholzes gelangt in seine Hand. Acht Kerben, ein Nagel und Teerspuren verbinden es mit einer wirklichen Fahrt. Aurelian folgt seiner Geschichte und öffnet den Kontakt zu einem fremden Hafen. Dort begegnet er Iral. Der alte Mann erkennt das Holz als Teil von Nerines Schiff. Zugleich zeigt er eine zugesandte Tafel: Der bewohnte Hafen erscheint darauf als unbewohnter Landungsplatz. Eine Übersicht über die Welt hat das Leben ihrer Bewohner ausgelassen.

Aurelian hinterlässt einen Grußstein, über den Iral ihn erreichen kann. Die Verbindung ist damit zunächst persönlich. Sie bedeutet noch keine Zustimmung zu einer neuen Straße oder zur Umgestaltung des Hafens. Nerine soll selbst gefragt werden. Dieses erste Gespräch eröffnet den Konflikt, der sich durch den Band zieht: Große Entwürfe können gut gemeint und technisch vollkommen sein und dennoch an den Menschen vorbeigehen, deren Leben sie verändern.

Unterdessen kommen Helfer und Gäste an die neue Bucht. Taris bringt Erde, aus der Wurzeln und Inseln wachsen. Oren, ein vierhändiges Wesen ohne gewöhnliche Augen, nimmt die Umgebung durch Druck und Strömung wahr. Das Kind Seli hört in der Welle seinen Namen. Aurelian muss die gemeinsame Landschaft so gestalten, dass diese verschiedenen Wahrnehmungen tatsächlich Platz finden. Das Morgenmeer entsteht als gemeinschaftlicher Ort aus Beiträgen, Rückmeldungen und überraschenden Antworten.

2. Der Rote Löwe und die erste offene Frage

Kapitel 1 · Fortsetzung

Namars Ankunft erweitert das Unternehmen. Der freie Daimon der Schwellen hat Vessa und Teile ihres Hauses mitgebracht. Aus einer Einladung wird ein wirklicher Umzug mit Küche, Gästen, Geschirr und benötigten Ausgängen. Vessa braucht brauchbare Wege für ihre Arbeit. Liora benötigt hinter dem Haus weiterhin Platz für ihre Komposition. Aurelian baut den neuen Hafen und das Haus nicht allein nach einem fertigen inneren Bild; er muss die Ansprüche der Ankommenden und die schon begonnene Arbeit miteinander verbinden.

Mit Thalassar, der großen Meeresmacht, kommen Wesen aus der Tiefe. Ihre Körper und Bewegungen verlangen andere Zugänge als die Menschen am Strand. Engel wirken an den Übergängen mit: Uriel, Michael und Raphael erscheinen in unterschiedlichen Aufgaben, während die Cherubim die weiten Verbindungen begleiten. Aurelian öffnet seine ganze Kraft. Aus ihm tritt der Rote Löwe hervor. Dessen Feuer verwandelt den Grund und gibt den gewaltigen Tiefengästen einen tragfähigen Eintritt. Der Löwe gehört zu Aurelians schöpferischem Vermögen und wird später auch für die Wandlung des Metalls wichtig.

Das gemeinsame Essen gibt dem Werk einen Namen: Morgenmeer. Gerade als ein gastlicher Alltag beginnt, treten jedoch bereits Folgen fremder Planung hervor. Emina und andere Reisende sind mit Zusagen für Arbeitsplätze gekommen, die niemand vor Ort erteilt hat. Damon hat geeignete Orte so behandelt, als seien sie verbindlich verfügbar. Auch Lioras Aufführung und Maeras Garten sind in diese Vorbereitungen einbezogen worden. Aurelian löst die unbefugten Wegzeichen; Namar macht sich daran, die Betroffenen zu erreichen und die vermeintlichen Zusagen zu berichtigen.

Der Vorfall betrifft auch Aurelians Verhältnis zu Liora. Er sieht schnell, was sich bauen ließe, und nimmt dadurch leicht Raum ein, den sie für ein noch unfertiges eigenes Vorhaben braucht. Sie möchte nicht sofort einen Plan erklären oder ihre Arbeit einem anderen Zweck unterordnen. Beim abendlichen Gespräch erkennt er, dass selbst eine schöne Lösung ihre Arbeit verschieben kann. Er verspricht, bei ihrem bevorstehenden Spiel anwesend zu sein.

Das neue Licht erweist sich als Sonne von Aurelians Freund Sereon. Von dessen Stadt gehen sieben Wege aus. Aurelian erkennt einen Zukunftsatlas, der mögliche Lebensverläufe anschaulich macht. Ein gemeinsamer Hof und neue Formen des Zusammenlebens wirken verheißungsvoll. Doch Irals Hafen hat keinen Anschluss. In einer möglichen Zukunft sitzt der Alte an einem anderen Ort, während der Hafen als verzichtbar behandelt wird. Aurelian will den Freund besuchen, die Tafel und die Geschichte des Holzes mitbringen und nach der Auswahl seiner Möglichkeiten fragen. Liora bleibt zunächst bei ihrer Musik. Ihre Teilnahme an einer weiteren Reise soll ihre eigene Entscheidung bleiben.

3. Maeras Garten: Erinnerung und gelebte Zeit

Kapitel 2 · Romanseiten 19–33

Auf dem Weg zu seiner Mutter Maera begegnet Aurelian dem Bildhauer Ilvan. Dessen eigenwillige Figuren und handwerkliche Einwände führen in eine Welt, in der sogar ein Schatten und ein steinerner Körper eigene Regungen haben können. Maeras Garten bewahrt Erfahrungen in Blüten, Früchten und Wurzeln. Vergangene Reisen werden darin sinnlich gegenwärtig. Zugleich kennt Maera ihren Sohn als Kind: Seine hohe Erkenntnis hebt die vertraute Beziehung zu ihr und seine alten Gewohnheiten nicht auf.

Maera verlegt die Laube auf eine untere Terrasse. Menschen, die bisher nur von der Straße hineinschauen konnten, sollen tatsächlich Zugang finden. Beim Umsetzen müssen die in den Wurzeln getragenen Stunden erhalten und voneinander unterschieden werden. Aion tritt hinzu. Eine mögliche, noch nicht geschehene Begegnung steht neben einer wirklichen Erinnerung. Aurelian erfährt unmittelbar, dass eine zugängliche Erscheinung nicht schon deshalb ein vergangenes Ereignis ist. Die Unterschiede zwischen Möglichkeit, Erinnerung und gegenwärtiger Begegnung werden zu einer Grundlage der späteren Arbeit am Atlas und an seinem Buch.

Das fremde Schiffsholz wächst im Garten zu einem Hafenbaum aus. Seine Herkunft und seine Fahrten lassen sich verfolgen. Die acht Kerben sind an Lebenszusammenhänge gebunden, die genauer untersucht werden müssen. Ein gemeinsam zu benutzender Zugang lässt sich nicht allein durch das Zusammenlegen von Bildern herstellen. Als eine Besucherin bei ihrem Angehörigen stehen möchte, zeigt sich, dass die beiden aus unterschiedlichen Stunden kommen. Ein zunächst naheliegender Ausgang würde einen von ihnen an einen unpassenden Zeitpunkt zurückführen.

Maera, Aurelian, Ilvan und Thaleia richten einen Weg ein, der eine wirkliche gemeinsame Begegnung ermöglicht und die jeweiligen Heimwege wahrt. Die Brotgabe der Besucherin, die Werkstatt des Mannes und die Zeit seines Essens sind dabei keine Nebensachen. An ihnen wird deutlich, ob die Verbindung im Leben der Beteiligten funktioniert. Der Garten erhält unterschiedliche Zugänge für vergangene Vorgänge, den gegenwärtigen Hafen und die ungelebten Möglichkeiten des Atlas.

Maera zeigt Aurelian außerdem Sereons frühe Zeichnung. Schon damals wollte er Heimkehr ermöglichen, ohne dass jemand dafür von allem anderen Abschied nehmen müsste. Seine neue Stadt wächst also aus einem verständlichen Wunsch. Maera hat aber lediglich einer Prüfung ihres Gartenwegs zugestimmt, keinem beliebigen Umzug. Aurelian schreibt Sereon, würdigt dessen Werk und stellt Fragen zum Hafen und zu Damons Zusagen. Als er Lioras Besuch nach ihrer Aufführung gleich mit ankündigen will, korrigiert sie ihn. Er berichtigt seinen Brief: Er selbst wird kommen; Liora bestimmt ihre Stunde. Schon hier muss er an der eigenen Sprache ändern, was er anderen gegenüber zu Recht verlangt.

4. Das Fest der ungleichen Stimmen

Kapitel 3 · Romanseiten 34–52

Für Lioras Aufführung hat Taris den Inseln Beine gegeben. Oren soll aufsteigen können, ohne jedes Mal zu schwimmen. Doch Selis Klatschen und Orens tiefer Rücklauf geraten zunächst in dieselbe Steuerung. Die Insel reagiert auf einen Klang, der nicht für ihre Bewegung bestimmt ist. Liora trennt die Bahnen mit Aurelians Hilfe. Sie entscheidet selbst, wann er zuhört und wann sie seinen stofflichen Beitrag braucht. Die Probe macht aus unterschiedlichen Wahrnehmungen ein Zusammenspiel, das deren Unterschiede bewahrt.

Harsenet kommt aus Sereons Stadt. Der ägyptische Schiffbauer hat dort drei Monde gelernt, obwohl die neue Sonne in Aethra erst seit wenigen Tagen sichtbar ist. Er bringt ein verändertes Ruderbrett, einen Beschlag und schließlich das Sistrum seiner Mutter mit. Sein alter Lehrer Petosiris, der einem König namens Nechepso dient, hatte ihm geraten, das Instrument mitzunehmen. Liora erkennt im Klang und in Harsenets Rhythmus etwas, das ihre Komposition weiterführt. Der Mann wird als Mitwirkender angesprochen, nicht lediglich als Vermittler eines fremden Instruments.

Seine lange persönliche Abwesenheit wird zum eigenen Problem. Am ägyptischen Ufer kann er zwar zur versprochenen Abendstunde heimkehren. Für ihn liegen jedoch Monate mit neuen Menschen, Werkstätten und Gewohnheiten dazwischen. Seine Frau Tami kennt diese Erfahrungen nicht. Die Tochter wartet noch in der örtlichen Folge des Aufbruchs. Die technisch mögliche Rückkehr beseitigt den Abstand zwischen den Lebensgeschichten nicht. Harsenet beginnt zu begreifen, dass er mehr erzählen muss als den Fortschritt an seinem Ruder.

Beim Fest öffnen sich die Klanggärten für sehr verschiedene Gäste. Ein Wesen, dessen eigentlicher Leib unter der sichtbaren Ebene bleibt, braucht einen Zugang, der nicht an der vermeintlich gemeinsamen Oberfläche endet. Namar und Aurelian wirken an einer solchen Verbindung mit. Thalassar antwortet aus der Tiefe, Oren aus dem Grund, Seli mit ihren eigenen Schlägen. Liora muss die Komposition im wirklichen Geschehen weiterführen. Die schöne Tonkugel ihres früheren fertigen Schlusses erfasst die inzwischen entstandenen Antworten nicht vollständig.

Harsenets Sistrum führt Hathor in die Aufführung. Die Göttin tritt mit einer eigenen Gegenwart hinzu; auch die drei Hafenschläge und der Ruf eines Vogels von Irals Mauer finden ihren Platz. Am fremden Hafen werden die Verhältnisse gleichzeitig praktisch verbessert. Nerines Landung und die Menschen dort erhalten Gewicht innerhalb des großen Festes. Nach dem Spiel kommt Nechepsos Bitte um ein Haus für brauchbares Himmelswissen in den Blick. Petosiris fragt zunächst, welche Handlung darin beginnen soll. Aurelian antwortet mit Gegenfragen nach Menschen, Zweck und Tag. So entsteht aus der Feier der erste konkrete Anlass für seine spätere Reise nach Ägypten.

5. Sereons Stadt unter der neuen Sonne

Kapitel 4 · Romanseiten 53–73

Harsenet kehrt aus Ägypten mit Brot von Tami und einer Feder seiner Tochter zurück. Die Mitbringsel machen seine Familie in Aethra gegenwärtig. Mit ihm besuchen Aurelian, Liora und Thaleia Sereons Stadt. Sie besteht aus Straßen, Werkstätten, Äckern und Häusern, die verschiedene Himmel und örtliche Stunden miteinander verbinden. Harsenet kennt Wege und Bewohner aus seinem langen Aufenthalt. Für ihn ist das Werk bereits ein bewohnter Ort, während die anderen es zum ersten Mal betreten.

Die falschen Zusagen werden anhand der ursprünglichen Blätter geprüft. Sereons Bestätigungen und Damons Weitergabe haben verschiedene Reichweiten; beides muss kenntlich werden. Die Entstehung des Fehlers wird nicht durch eine pauschale Schuldzuweisung erledigt. Entscheidend ist, welche Menschen bereits aufgebrochen sind und welche Zustimmung tatsächlich vorliegt. Auch Sereon muss sich den Wirkungen seiner Randbestätigungen stellen. Seine schöpferische Absicht schützt ihn nicht vor der Verantwortung für die Wege, die andere daraufhin genommen haben.

Die Stadt zeigt zugleich, weshalb sein Vorhaben anziehend ist. Doria backt für Menschen aus verschiedenen Straßen und Jahreszeiten. Werkstätten profitieren von Materialien und Erfahrungen anderer Orte. Im Umfeld von Rován und Asha wird aber sichtbar, dass eine gemeinsame Anlage nicht jede Beziehung verbessert. Sereon kann sich einen vollständigen Hof mit beiden Arbeitsplätzen vorstellen. Asha möchte zunächst ein Fenster und einen selbst bestimmbareren Kontakt zu ihrem Vater. Das bessere Gesamtbild muss hinter ihrem konkreten Wunsch zurücktreten. Rován beginnt am vorhandenen Werk weiterzuarbeiten, statt das Leben sofort in Sereons Entwurf zu verlegen.

Im Atlasraum wird der ausgelassene Hafen zum Prüfstein. Sereon hat brauchbare Möglichkeiten ausgewählt, aber die gewählten Folgen umfassen nicht alle tatsächlich gelebten Verläufe. Harsenets Erfahrung am Ruder und Aurelians Schiffsholz zeigen Unterschiede zwischen dem dargestellten Rumpf und dem Schiff, das Nerine wirklich fährt. Aurelian sagt weitere Mitarbeit zu, will vorher jedoch die Menschen am Hafen selbst hören. Liora verlangt für Sereons Gegenbesuch ebenfalls eine bestimmte Stunde; sie hält nicht unbegrenzt einen Abend für seine Arbeit frei.

Am Hafen prüft Nerine den neuen Anleger mit Netzen und Lasten. Sie erklärt die Kerben und legt ihre nächste Fahrt fest. Aurelian soll nicht vorsorglich eine neue Straße bauen, sondern mit dem wirklichen Schiff fahren. Er erhält Wachs und eine gekennzeichnete Ansicht als Bezüge für seine Rückkehr. Wieder in Aethra gibt er Liora die heutigen Hafengeräusche. Sie legt sie neben die ursprünglichen Klänge und arbeitet mit Emina daran weiter. Das neue Hören ersetzt nicht einfach das alte; es verändert den Zusammenhang ihrer Komposition.

6. Der achte Morgen und das Lot

Kapitel 5 · Romanseiten 74–93

Sereon öffnet die tragende Mitte seiner Sonne. Aurelian und Harsenet können nun die sieben ausgewählten Verbindungen von innen prüfen. Dabei treten zuerst die Grenzen des Zukunftsatlas hervor. Ein möglicher Besuch Harsenets zeigt zwar Tamis Matte und ein Kind, erfasst aber nicht ohne Weiteres die wirklichen Menschen, ihre Gesichter und ihre Entscheidungen. Harsenet widerspricht. Auch Nerines Schiff lässt sich nicht auf ein passendes Modell reduzieren. Der Vergleich muss von dessen Bau, Last und tatsächlichen Fahrten ausgehen.

Sie verfolgen eine Fahrt über die sieben Rahmen hinaus. Ein wandernder Wurzelhafen berührt die gewählten Morgen, kehrt aber nicht um einen von ihnen herum. Im achten Aufgang wird ein umfassenderer Verlauf sichtbar. Sereons Versuch, diesen in seine Mitte einzuordnen, würde an anderer Stelle den Wind und damit die Bewegung eines kleinen Bootes verändern. Aurelian geht in das Sonnenfeuer und öffnet die weiteren Herkünfte. Der achte Morgen wird als wirklicher Zusammenhang erkennbar, ohne dass die übrigen sieben deshalb aufgehoben werden müssen.

Bei einer gemeinsamen Kanalfahrt zeigen sich die Leistungen der Stadt. Brot wird ausgeliefert, Waren erreichen andere Jahreszeiten, das Boot kann auf Eis Kufen erhalten. Doch selbst hier ist die Dauer der eigenen Fahrt nicht mit jeder örtlichen Stunde identisch. Rufe, Wärme, Teig und Last brauchen einen Zusammenhang, in dem sie zusammen weitergehen. Aurelian gestaltet eine entsprechende Raumhaut. Für Nerines Schiff reicht eine Lösung aus dem Stadtkanal trotzdem nicht aus; ihre Küsten gehören zu anderen Himmeln und eigenständigen Lebensfolgen.

Aurelian sucht mit Harsenet Ione und Seraphel auf. Die vertrauten Gestalten seines früheren Lernwegs nehmen die Reise und die Anfrage Nechepsos in Augenschein. Ein weißes Astholz wird zum Ausgangsmaterial des Lots. Hermes wirkt an dessen Orientierung mit. Das Gerät soll nicht nur Aurelian, sondern auch einem Reisenden mit anderem Himmel einen lesbaren Stand geben. Gewählte Abfahrten, Rückkehrstunden und Beziehungen werden darin geordnet. Zugleich fragt Hermes nach dem Mann, der beim zweiten Boot zurückbleiben würde. Eine günstige Stunde muss die ganze konkrete Handlung betreffen.

Sereon möchte die künftigen Fahrtanschlüsse in seiner Stadt sammeln. Aurelian verspricht nur das, was die jeweiligen Beteiligten teilen wollen. Der Freund hält dagegen, dass wiederholte Reisen sonst dieselben Antworten stets neu suchen müssen. Hinter der sachlichen Frage steht sein Wunsch nach einem gemeinsamen Ort. Ione macht Aurelian darauf aufmerksam, dass er anderen häufig erst vom eigenen Weg erzählt, wenn schon das nächste Werk bevorsteht. Nach der Rückkehr bleiben die Aufgaben verteilt: Sereon will Lioras Arbeit hören; Harsenet führt Aurelian zunächst zu seiner Familie und dann zur Ausfahrt am Fluss.

7. Der Erdleib und das Haus der Sterne

Kapitel 6 · Romanseiten 94–112

Für die Reise nach Ägypten nimmt Aurelian eine dichte irdische Gestalt an. Wärme, Schweiß, Gewicht, Hunger und Bodenwiderstand werden nun anders erfahrbar als in Aethra. Er besucht Harsenet, Tami und Merit. Die Tochter hat eine Matte vorbereitet; Tami besteht auf dem gemeinsamen Essen und zeigt ihre eigene Webarbeit. Harsenet muss bemerken, was sich zu Hause während seiner Erlebnisse verändert hat. Seine Berichte von beweglichen Häusern ersetzen nicht die Aufmerksamkeit für den Rahmen seiner Frau.

An der Werft warten zwei beladene Boote. Satiah prüft Tiefgang und Lastverteilung anhand neuer Messungen. Die alten Marken gelten für eine andere Fahrt. Ein schwerer Block für den Königsnamen belegt den größeren Rumpf, während Vorräte und Arbeitsmaterial im kleineren zu viel Raum beanspruchen. Als ein Mann eingeklemmt wird, befreit und heilt Aurelian ihn. Die Notwendigkeit sofortiger Hilfe geht der späteren Frage nach einer günstigen Anfangsstunde voraus. Aurelian übernimmt den Block, damit die Boote sinnvoll beladen werden können.

Petosiris kommt mit seinen Gewichten und führt ihn zu Nechepso. Der König wünscht einen sichtbaren Anfang seines Sternenhauses und denkt zunächst an die eindrucksvolle Ankunft des Namenssteins auf dem Wasser. Aurelian erinnert an die Männer, die ihn bringen sollten. Gemeinsam wird der Bau vom tatsächlichen Zugang her verändert. Breite Windungen und eine zweite Landung ermöglichen getrennte Lastwege. Der Block zeigt seine Herkunft aus dem Berg; seine Schwere wird nicht lediglich als Hindernis behandelt, sondern als gestaltbarer Zusammenhang.

Auf dem Dach verbindet Aurelian den wirklichen Himmel dieses Ufers mit dem Vorhaben. Satiahs Aufzeichnungen bleiben eigenständige Zeugnisse. Eine verlorene Beobachtungsfolge kann er aus dem vergangenen Tag zugänglich machen, doch sie verlangt, die nachträgliche Ergänzung von ihrer damaligen Messung zu unterscheiden. Unten müssen inzwischen Pfähle so gesetzt werden, dass Boote bei hohem Wasser tatsächlich festmachen können. Nechepso beginnt zu sehen, dass Sternenwissen seine Berechtigung an solchen Fragen erweisen muss.

Khnum tritt aus dem Flussgrund hervor. Seine Gestaltung macht Strömungen und tragende Erde sichtbar; der Wasserbau wird mit der vorhandenen Landschaft verbunden. Unter der Treppe finden Harsenet, Aurelian und der König einen alten Ringstein und frühere Uferstände. Anschließend zeigt Satiahs geflickte Karte eine verschlossene Rinne, die einst befahrbar war. Ein Damm schützt Speicher, blockiert aber Wasser und Wege anderer Höfe. Aurelian hilft zunächst an einem Brunnen. Die größere Entscheidung wird vertagt, bis Hori, Iset und weitere Menschen am Ort ihre Erfahrungen eingebracht haben. Der Plan braucht ihre Gegenwart.

8. Wessen Anfang wird gewählt?

Kapitel 7 · Romanseiten 113–127

Der Gang durch den Flussraum beginnt mit einem beschädigten Wagen und einer Verletzung. Aurelian hält die Last, stellt den Wagen sicher und hilft den Betroffenen. Hori erklärt danach den Zugweg eines Bootes. Eine Rinne kann auf der Karte breit genug sein und dennoch unbenutzbar bleiben, wenn der Mann am Tau an der Kurve keinen Stand findet. Iset zeigt die Schulwege und die Bedürfnisse der Kinder. Mit ihren Körben, Tritten und Ruheplätzen wird die Umgebung genauer, als die vorhandene Zeichnung sie wiedergegeben hat.

Menas fordert, dass man auch seine Speicher von innen betrachtet. Er kennt Hochwasser, Lasten, Winde und Lagerung. Der Wall hat Korn geschützt; untere Räume und Arbeitsvorgänge sind daran angepasst worden. Eine Öffnung des alten Arms darf diesen Schutz nicht einfach beseitigen. Zugleich berührt Aurelians Macht das Einkommen der Träger: Wenn Steine ohne Wagen fahren, verändert sich die Nachfrage nach ihrer Arbeit. Menas spricht die wirtschaftliche Seite aus, die in einer reinen Verbesserung der Verkehrswege leicht verschwinden würde.

Aus diesen Einwänden entsteht ein umfassenderer Bau. Speicher und Vorräte erhalten tragfähige höhere Lagen, die Straße wird über das Wasser geführt, Lastbahnen und Schulwege werden auseinandergehalten. Die Menschen gehen die vorgesehenen Strecken selbst ab. Ein Korb, der sonst getragen werden kann, muss auch dann weiterkommen, wenn die Trägerin gerade nicht tragen kann. Für einen niedrigen Hof braucht der Ausgang mehr seitliche Breite. Menas verlangt genug Länge für Holz und getrennte Zugänge für Korn, Öl und sperrige Güter.

Die Frage nach dem Beginn der Handlung wird dadurch vielschichtig. Der König hatte nach einer Stunde für die Ausfahrt gefragt. Tatsächlich sind schon Boote umgeladen, Verletzte geheilt, Wasser an einem Brunnen freigesetzt und Wege vorbereitet worden. Petosiris hält die Frage nach dem vergangenen Zustand und die Frage nach dem kommenden Eingriff auseinander. Ein einzelner Himmelsbezug kann diese unterschiedlichen Anfänge nicht unbesehen vertreten. Satiah und die anderen müssen wissen, welche konkrete Handlung zum gewählten Zeitpunkt geschehen soll.

Auch das Wasser hat ein eigenes Leben. Chares, ein Daimon der Quellverbindungen, bringt einen Wurzelballen mit und zeigt langsamere Zusammenhänge unter dem geplanten Lauf. Harsenet achtet auf die Rückströmung und das wirkliche Boot. Aurelian empfängt zwischendurch Lioras Gruß. In seinem irdischen Körper bringt er ihr Staub, Hitze und Berührung nahe, während sie mit Emina am Glas arbeitet. Schließlich sind Menschen, Lasten und Wege vorbereitet. Menas löst die alte Windenverbindung, Hori gibt den freien Zug, und Aurelian legt seine Hand in ein silbernes Wasser. Eine zweite, gewaltige Hand antwortet aus dessen Tiefe.

9. Selene und das lebendige Wasser

Kapitel 8 · Romanseiten 128–146

Aus dem Wasser erhebt sich Selene. Ihre Gegenwart lässt die Menschen den Fluss bis in Samen, Tiere, Höfe und Körper anders wahrnehmen. Aurelian steht mit seinem Erdleib in dieser Macht, zugleich kann er ihre weiten Zusammenhänge aufnehmen und mitgestalten. Die vorbereitete Öffnung wird jetzt zu einem wirklichen Wasserlauf. Chares achtet darauf, dass die Quellverbindung langsam bleibt. Unter dem rascheren Fließen entsteht eine ruhigere Rückbahn. Hori erkennt, dass er sie mit dem eigenen Boot erproben muss.

Die Wirkung reicht bis zu Sanas Feldern. Aurelian folgt den Gräben, festigt Wände und führt das Wasser an die Wurzeln. Sana zeigt das hintere Stück, das gewöhnlich zuerst austrocknet, und erklärt ihre Absprachen mit der Schwester. Auch eine erfolgreiche Bewässerung entscheidet noch nicht, wie die beiden Frauen teilen wollen. Der neue Zusammenhang wird so eingerichtet, dass Sana den Zufluss selbst beeinflussen kann. Aus großer Reichweite wird eine konkrete Handhabung an einer Schale und ihren kleineren Rinnen.

Jupiter tritt ebenfalls in das Geschehen. Die göttlichen Begegnungen bleiben eng mit den anwesenden Menschen und ihren Handgriffen verbunden. Überwältigung, Erinnerung und körperliche Nähe lassen sich dabei nicht in eine bloße Erklärung des Wasserbaus auflösen. Selene berührt Erfahrungen, die weit über die geplante Fahrt hinausreichen. Petosiris und Satiah wollen anschließend festhalten, was sie tatsächlich gesehen haben. Der alte Gelehrte darf das Ungeheure nicht aus späterer Vorsicht nachträglich kleiner erzählen, als es in der Erfahrung war.

An der Werft werden die nun sinnvoll verteilten Lasten geprüft. Der geheilte Mann schnitzt wieder an Holz und urteilt selbst über seine Arbeit. Die beiden Boote können ihre Fahrt aufnehmen. Aurelian unterstützt das Anlegen und bringt den Balken für Issets Schule mit den Männern an seinen Platz. Er erneuert das Holz, doch die Bänke müssen noch getragen werden. Nechepso nimmt selbst ein Ende. Als Iset erklärt, dass Kinder wegen Arbeit und Ernte den Unterricht verlassen, wird deutlich, wie begrenzt eine neue Wasserstraße als Antwort auf ihr ganzes Leben bleibt.

Die Strecke wird weiter benutzt und korrigiert. Hori sieht, wie viel schneller er Lasten befördern kann; Menas arbeitet an einem breiteren Schulterzug. Die Veränderung schafft Möglichkeiten und verlangt neue Gewohnheiten. Am Abend kehrt Harsenet zu Tami und Merit zurück. Die Tochter probiert das Ruder und erfährt, wie stark der neue Beschlag auf eine kleine Bewegung antwortet. Aurelian hält die verabredete Heimkehr im Lot fest. Danach wendet er sich Nerines bestimmtem Hafenmorgen zu. Zwischen dem beendeten ägyptischen Tag und der kommenden Seefahrt besteht ein gewählter Übergang, kein unbestimmtes Verschwinden aus der einen Welt.

10. Nerines Schiff und der wandernde Hafen

Kapitel 9 · Romanseiten 147–169

Aurelian kommt zur vereinbarten Beladung an Irals Hafen. Auf Nerines Schiff haben Dask, Pelem, Sove und die anderen ihre festen Aufgaben. Er kann die Fahrt schützen, muss aber mit der erfahrenen Besatzung zusammenwirken. Die Verhältnisse zwischen den Küsten stimmen nicht einfach mit denen des Heimathafens überein. Ein fremder Horizont und eine verschobene Wasserscheide verändern den Verlauf. Ein Metallblatt am Mast hilft, die Stellung des Schiffs zu lesen. Die wirkliche Wendung geschieht durch abgestimmte Arbeit an Pinne, Segel und Leinen.

Das Ziel ist ein Wurzelhafen, der sich mit Wald und Häusern in einer eigenen Bewegung durch die Küstenzusammenhänge verlagert. Ressa nimmt Menschen und Waren auf. Eine Landung, die an einem früheren Tag richtig lag, muss heute anders erreicht werden. Ein blockierender Ast wird beseitigt, ohne das daran lebende Tier zu vernichten. Aurelian muss begreifen, dass ein guter Anschluss nicht nur zwei festgestellte Ansichten verbindet. Er muss dem fortlebenden Ort folgen, dessen Bewohner beim nächsten Besuch bereits weiter sein werden.

Cala zeigt ihre eigene Karte und die gemeinsam benutzten Wege. Ihre Hinweise setzen dem Wunsch nach einer umfassenden Aufnahme Grenzen. Wenn Aurelian wiederkommt, soll er nach den Menschen fragen, nicht nach dem Tag, den er heute festhält. Er erzählt von Sereons Stadt und Doria. Cala ist offen für einen Besuch, bindet ihn jedoch an ganz alltägliche Bedingungen. Wer bauen möchte, muss auch wissen, wo er sein Werkzeug ablegt. Die Begegnung gibt dem fernen Entwurf eine mögliche Beziehung, noch keinen fertigen gemeinsamen Plan.

Nerine trifft Iven. Zwischen ihnen liegen frühere Erwartungen und die Veränderungen seiner eigenen Arbeit. Der von ihm gefertigte Bohrergriff passt seiner Hand, aber nicht ihrer kräftigeren Art zuzugreifen. Ein zweiter, breiterer Griff kann angepasst werden. Wichtig ist, dass Nerine ihm zeigt, wie sie tatsächlich hält, und ihn nicht nur als den Jungen behandelt, den sie früher kannte. Aurelian wiederum wird darauf aufmerksam, dass er Iven zuerst nach der Verbindung und zu wenig nach seinem Werk gefragt hat. Er sieht sich das große Windrad und dessen verschiedenes Blattmaterial genauer an.

Nach der Heimkehr wird die neunte Fahrt am Schiff abgeschlossen. Die Kerbe enthält für die Reisenden Kälte, Essen, Arbeit und die beiden Nächte, nicht nur eine gezählte Strecke. Aurelian besucht danach Sereon. Der Freund wartet in seinem Haus und möchte die Reise hören. Regen, ein kleiner Gegenstand und ein gemeinsamer Becher schaffen einen stilleren Austausch als die große Arbeit am Atlas. Liora ist bei Emina geblieben und hat einen Klanggruß geschickt. Ihre Abwesenheit gehört zu ihrem eigenen Arbeitsabend und muss nicht erst durch Aurelians Reise gerechtfertigt werden.

11. Heilung, Gold und unerledigte Schulden

Kapitel 10 · Romanseiten 170–187

Zurück am ägyptischen Fluss erlebt Aurelian die geplanten Heilkammern als gegenwärtige Aufgabe. Nebet betreut die Menschen bereits, obwohl Räume und Geräte noch nicht vollständig eingerichtet sind. Aurelian und Raphael heilen schwere Leiden; Thaleia sucht weitere Kranke auf. Aber die fortlaufende Sorge bleibt bei den Menschen im Haus. Wasser, Nahrung, Matten und ein erreichbarer Eingang sind ebenso nötig wie die außergewöhnliche Hilfe. Auch nach einer Heilung wollen Menschen bleiben, sprechen oder ihre vertrauten Gegenstände behalten.

Nechepso leidet selbst unter eingeschränktem Hören. Aurelians Berührung öffnet ihm wieder die Geräusche des Hofes. Zugleich hört er nun die unübersichtlichen Rechnungen für seine Vorhaben genauer. Taesis und Philon arbeiten mit Beständen, Vorschüssen und Forderungen. Ein geplanter Kauf kann Geräte betreffen, die schon an anderer Stelle bezahlt oder aus einem bereits verpflichteten Vorrat finanziert worden sind. Die Absicht, Heilräume zu schaffen, macht diese Verbindlichkeiten nicht gegenstandslos. Taesis fordert die Herkunft der Ansprüche und die wirklichen Truhen ein.

In Nesrets Werkstatt begegnen sie den Instrumenten und ihrer Arbeitsgeschichte. Djehu ist durch seine geschädigte Hand und die zurückgebliebenen Möglichkeiten seines Lebens betroffen. Aurelian hilft ihm, doch Djehu möchte nicht einfach an den bisherigen Platz zurückkehren. Er will fort, solange dieser Wunsch heute gilt. Nesret hält ebenfalls an ihrer eigenen Sicht fest: Eine neue Lösung darf sie nicht wieder zur stillschweigenden Fortsetzung des Alten verpflichten. Ihr dunkler Metallrest führt die materiellen und wirtschaftlichen Fragen zusammen.

Aurelian und Sereon verbinden Angaben über Vorräte und Entnahmen mit lesbaren Marken an Landung und Tisch. Danach verwandelt Aurelian Metall in Gold. Die Wandlung geht durch Schwärzung, Weiß und rote Vollendung; der Rote Löwe wirkt in ihr. Das Gold wird nicht nur bewundert. Schnitt, Gewicht und Prüfung sollen seinen wirklichen Bestand zeigen. Trotzdem ersetzt die neue Kostbarkeit keine Abrechnung. Wer bezahlt werden muss, welche Ware schon gehört und welche Arbeit noch geschuldet ist, bleibt von der Fähigkeit zur Vermehrung des Reichtums unterschieden.

Die weiteren Begegnungen halten diese Unterscheidung lebendig. Ein undichtetes Haus braucht Hilfe, damit eine geheilte Frau nicht in dieselbe schädigende Lage zurückkehrt. Djehu entscheidet, seine Schwester und ihren inzwischen großen Sohn aufzusuchen. Taesis und Philon korrigieren ihre eigenen Rechnungen. Aurelian beginnt aufzuschreiben, wie aus der ersten Frage des Königs die wirklichen Handlungen am Ufer entstanden sind. Nicht das Gold soll den Anfang der Geschichte bilden, sondern die Boote, die Lasten, der Brunnen und die Menschen. Petosiris setzt ihm die Lampe an die Schreibhand. Hier beginnt der Buchfaden, der die verbleibenden Reisen und Prüfungen zusammenführen wird.

12. Aurelian übernimmt den Dienstnamen Petosiris

Kapitel 11 · Romanseiten 188–206

Der alte Petosiris fährt mit Aurelian und Harsenet auf seine Insel. Henu begrüßt ihren Onkel, regelt das Anlegen und besteht auf ihren eigenen Plätzen und Absprachen. Sie braucht ihn nicht als ständig abwesenden Hofgelehrten, sondern als jemanden, der im gemeinsamen Alltag bleibt. Petosiris erklärt, dass die Fragen des Sternenhauses ihm selbst auf die Insel folgen. Er möchte den Dienstnamen und die Aufgabe einem anderen übertragen. Aurelian soll nicht seine Person ersetzen, sondern eine öffentlich auffindbare Verantwortung übernehmen.

Rhodons Ankunft macht die Folgen dieser Entscheidung sichtbar. Er bringt eigene Tafeln und hat mit einer Weiterführung der gelehrten Arbeit gerechnet. Seine fachlichen Vorhaben hängen mit Arsinoe, Kindern und einem angebotenen Hinterhaus zusammen. Dass Aurelian die Aufgabe sofort beherrschen könnte, macht Rhodons Erwartungen und Vorbereitungen nicht unwichtig. Petosiris muss eingestehen, dass er früher hätte sprechen sollen. Auch ein Ausgleich durch einen angebotenen Unterrichtsplatz ist noch keine Entscheidung, die Rhodon ungefragt für sich und seine Familie übernehmen muss.

Im Garten und bei einer Begegnung mit Helios erhält Aurelians Annahme des Dienstes eine weitere Tiefe. Die Sonne wird als lebendige Macht gegenwärtig. Henu empfängt ein Ei, das später noch einmal Bedeutung gewinnt. Zugleich bleiben Tische, Boote und der begrenzte Raum des Hauses verbindlich. Aurelian nimmt den Dienst an. Rhodon verlangt, dass ihm nichts nachträglich als schon für ihn gelöste Aufgabe hingestellt wird. Die spätere Verständigung zwischen den Gelehrten ist damit vorbereitet, aber noch keineswegs erreicht.

Vor Nechepso wird die Übernahme präzisiert. Das entstehende Werk soll einen eindeutigen Autor und einen erkennbaren Anlass haben. Die Autorenzeile nennt Aurelian, der am Haus der lebendigen Sterne den Dienstnamen Petosiris trägt. Der ältere Mann bleibt als eigene Person vorhanden. Ebenso werden Beiträge anderer richtig zugeordnet. Als eine Einwendung zunächst Petosiris zugeschrieben wird, nennt er Satiah als diejenige, die sie zuerst vorgebracht hat. Das Buch soll die Ordnung der wirklichen Arbeit sichtbar machen, auch wenn ein anderer sie später gelehrt formuliert.

Die erste Rolle erhält den Titel „Frage, Ort und Anfang“. Ihre Schrift trägt Zugänge zu den erlebten Vorgängen. Leser können vom Text in die damaligen Handlungen eintreten und von dort eigene Fragen stellen. Taesis verlangt eine Abschrift für Rami, damit er die Menschen hinter den Bootslisten kennenlernt. Daneben entstehen zwölf vorläufige Titelblätter. Sie reichen von Wasser und Wandelsternen über Heilung, Erinnerung und Traum bis zur Weitergabe des Wissens. Liora beansprucht für ihre Musik später eine gemeinsame Prüfung am wirklichen Ort. Auf der Insel beginnt Petosiris derweil, einem Jungen mit seinen Gewichten zu antworten. Er hat den Dienst abgegeben, nicht sein eigenes Lernen und Lehren beendet.

13. Philons Traum von der blauen Tür

Kapitel 12 · Romanseiten 207–223

Philon träumt von einer blauen Tür, einem ungewöhnlichen Gang, einer Trommel und einem Vogel. Im Erwachen hält eine kleine Silberscheibe die Tür und drei helle Fäden fest. Der junge Schreiber liest einen Brief seiner Schwester Dione noch einmal. Seine persönliche Geschichte mit dem Silber, seine Lektüre vor dem Einschlafen und die fremde Erscheinung sind ineinander verschränkt. Aurelian behandelt den Traum deshalb nicht sofort als eindeutige Botschaft. Er verfolgt mit Philon die Bezüge zu Menschen, Gegenständen und tatsächlich geschehenen Handlungen.

Der Besuch bei Dione führt zunächst in einen arbeitenden Hof. Sie und Maron bereiten ein Figurespiel vor. Stifte, Kerben, Stangen, Stoffwände und ein reparierter Vogelschnabel verlangen praktische Hilfe. Das Blau der Tür und Einzelheiten des Traums erhalten hier überprüfbare Gegenstücke. Aurelian und Philon helfen beim Aufbau. Dione möchte ihren Bruder aber auch für sich haben. Ihr Brief enthielt die Bitte, allein zu kommen. Bei früheren Besuchen wurde die persönliche Begegnung leicht zu einer Erzählung für weitere Zuhörer.

An der blauen Tür erscheint Erem. Er hält Übergänge für Schlafende offen und wirkt mit Fäden und kleinen Berührungen, die verschiedene Orte verbinden. Philon kann mit Aurelians Hilfe seine Gegenwart wahrnehmen. Der Engel erklärt sich als sein persönlicher Schutzengel. Dahinter wird ein Schiff sichtbar, auf dessen Bänken Menschen schlafen, während ihre Körper zugleich an ihren jeweiligen Orten ruhen. Erem ordnet Rufe und Wege, damit die verschiedenen Verbindungen nicht ineinandergeraten. Die Traumwelt erweist sich als tätig und bewohnt, ohne deshalb mit jeder Vermutung des Träumenden zusammenzufallen.

Aurelian hält die Beziehungen von Traum, wirklicher Werkstatt und heutiger Begegnung in einem Kristall auseinander. Philon darf die einzelnen Zugänge wieder aufsuchen. Diones Vogel, Marons Schnitt und die kleine Ärmelberührung besitzen jeweils eine bestimmte Herkunft. Das Erkennen der Zusammenhänge hat keine vollständige Deutung von Philons Leben zur Folge. Es eröffnet ihm vielmehr eine neue Möglichkeit, genau hinzusehen und die Schwester selbst zu hören.

Beim Spiel tritt ein König mit zwei Mündern auf; Hunger, Macht und verkehrte Wege werden komisch verarbeitet. Aurelian hält Teile der Bühne und muss sich in den begrenzten Raum der Aufführung einfügen. Danach spricht Philon mit Dione über ihre Mutter und den Brief. Er hört nun das, was ihm zuvor schon schriftlich vorlag, als wirkliche Nachricht seiner Schwester. Er möchte wiederkommen und einmal vor der Bühne sitzen. Parallel verabredet Liora ihre eigene Reise an den Fluss: zuerst zu Tami und Harsenet, mit einer bestimmten Rückkehr vor der Arbeit bei Emina. Beide Fäden führen von möglichen und vermittelten Bildern zur selbst gewählten Begegnung.

14. Liora am ägyptischen Fluss

Kapitel 13 · Romanseiten 224–241

Liora nimmt für den Besuch einen dichten Leib an. Ihre gewohnten Schuhe aus Aethra passen nicht zum Flussschlamm; Harsenet gibt ihr Sandalen. Schon die ersten Schritte lassen sie die neue Körperlichkeit prüfen. Bei Tami und Merit beginnt die Reise mit einer vorbereiteten Matte, Datteln und dem Webrahmen. Liora hört einen Faden aus Tamis Arbeit. Sie will nicht nur bestaunen, was Aurelian schon kennt, sondern eigene Beziehungen und Wahrnehmungen gewinnen. Den Becher hält sie selbst, auch wenn er ihn ihr aufmerksam abnehmen möchte.

An der Werft hört sie Bakets Arbeitslied und die Rufe beim Bewegen eines Rumpfs. Ihre Kunst gerät in den wirklichen Ablauf hinein: Ein Klang kann hier der Einsatz für eine schwere gemeinsame Bewegung sein. Wird er ohne Last wiederholt, stehen Menschen auf oder greifen an, obwohl gerade keine entsprechende Arbeit geschieht. Liora muss nachfragen und die Folgen ihres Hörens verstehen. Aurelians Vorschlag, die Werft für eine bezahlte Stunde stillzulegen, würde ihr gerade den Zusammenhang nehmen, den sie kennenlernen möchte.

Bei Iset erreicht sie ein weiteres vertraut gewordenes Gegenüber. Die Schul- und Uferwege sind inzwischen in Gebrauch. Nechepsos Umfeld sieht jedoch schon eine mögliche Aufführung Lioras vor sich. Aurelian antwortet für sie zu schnell. Er wünscht, dass die anderen ihre Stimme hören, und hat sich ihren Platz bereits vorgestellt. Liora verweigert diese Vorwegnahme. Sie weiß danach selbst nicht mehr, ob sie ohne seinen Eingriff vielleicht zugestimmt hätte. Sie geht allein weiter und verlangt, dass er auch an ihrer Spirale wirklich sitzen und zuhören kann.

Am Wasser begegnet sie einer Göttin und teilt mit Menhet eine körperlich erschütternde, schwer in Worte zu fassende Erfahrung. Diese Begegnung wird nicht sofort als fertiges Material für eine öffentliche Darbietung verfügbar. Liora bewahrt den Unterschied zwischen einem gehörten Schluss und dem, was sie heute weiterführen will. Aurelian berichtigt gegenüber Hapu seine vorschnelle Antwort. Gemeinsam suchen sie später einen Ort unter Issets Schule auf, an dem Liora selbst arbeiten möchte.

Der Unterstand soll weiterhin den Wartenden dienen; auch Harsenets Stangen brauchen Platz. Liora und Aurelian gestalten Rippen und Klangwege, ohne den Raum für die gewöhnliche Benutzung zu sperren. Tami, Baket, Padi, Merit und das Kind Dedu kommen mit eigenen Tönen und Bewegungen hinzu. Dedus Atem wird zum Ausgangspunkt einer Antwort, die er anschließend selbst weiter erprobt. Liora kehrt rechtzeitig zu Emina zurück. Aurelian besucht den ägyptischen Raum noch einmal: Er findet Menschen, die ihn ohne Lioras Anwesenheit benutzen. Das Werk hat begonnen, ein Leben zu führen, das über den Augenblick seiner Schöpfung hinausreicht.

15. Das Gedächtnis des verlorenen Hafens

Kapitel 14 · Romanseiten 242–257

Aurelian bleibt bei einer Versammlung Nechepsos zunächst bis zum Essen der Musiker. Danach nimmt er Nerines festgelegte Beladungsstunde. Sereon kommt mit einem Kasten mit. Er muss ihn passend verstauen, den Mantel sichern und die Dauer der Fahrt selbst erleben. Aurelian kann ihm die körperlichen Folgen eines unbedachten Sprungs abnehmen, doch Ressa zeigt ihm das Tau, an dem er die Ankunft hätte fühlen können. Das Lernen besteht gerade darin, den eigenen Handgriff mit dem wirklichen Ablauf zu verbinden.

Im Wurzelhafen führen Erinnerung und gegenwärtiger Weg zu einem scheinbar verlorenen Ort. Cala und Sarun kennen eine frühere Küste; Sereons Auswahl hat deren ruhige Folge berücksichtigt. Im zugänglichen Weltgedächtnis lassen sich die gelebten Zusammenhänge verfolgen. Sie sind von der persönlichen Erinnerung eines Einzelnen und von ungelebten Möglichkeiten zu unterscheiden. Die Dornbucht endet nicht dort, wo ein früherer Entwurf oder eine frühere Wahrnehmung sie verlassen hat. Ossa lebt und arbeitet in ihrem heutigen Tag weiter.

Aurelian öffnet den gegenwärtigen Zugang. Sarun begegnet Ossa, Inna und dem noch unfertigen Wasserring. Frühere Vorhaben, gemeinsame Zeichen, Material und offene Ansprüche kommen wieder zur Sprache. Der Türstein und die Platte mit Namen tragen eine Beziehung, deren Vergangenheit nicht einfach durch einen neuen Aufenthaltsort erledigt wird. Sarun darf zwei Blöcke verkaufen, muss aber Haus, Werkbänke und laufende Arbeit getrennt behandeln. Der mögliche Handel und das praktische Ausziehen brauchen neue Absprachen.

In seinem anderen Hof wartet Leta. Sie will eigene Arbeit entwickeln und einen Ofen bauen. Der Vater darf nicht aus seinem Verständnis der früheren Werkstatt festlegen, was sie heute braucht. Belor prüft die verfügbaren Steine und die Bedingungen eines Kaufs. Ossa besteht auf der Unterscheidung zwischen Saruns geschlossenem Anteil und ihrem bleibenden Namen. Sereon richtet einen Rücklauf zwischen den Werkstätten ein, der den Menschen ermöglicht, Material und Arbeit nach und nach zu verlegen. Die Verbindung führt nicht zwangsläufig über seine Stadt.

Varna erprobt mit den anderen einen Anleger anhand ihres Boots, der Leine und des nassen Segels. Sie fordert Sereon auf, wirklich mitzufahren. Nerine erhält derweil von Iven den passend gemachten Griff und lässt ihn ihre Prüfung miterleben. Die Reise bringt dadurch keine bloße Korrektur einer Karte hervor. Menschen begegnen einander wieder, alte Ansprüche werden benannt und neue Vorhaben beginnen. Auf der Heimfahrt erfährt Sereon die ganze Länge von Nerines Fahrt. Als Aurelian Liora davon erzählt, beginnt er bei einem gemeinsamen Augenblick, den er gern noch einmal erleben würde. Die Geschichte des Wasserrings wird zum persönlichen Bericht an sie.

16. Die sieben Mächte und der Anspruch des Königs

Kapitel 15 · Romanseiten 258–270

Nechepso plant ein Haus für Maße und Gewichte. Die sieben wandelnden Mächte sollen zu dessen Arbeit in Beziehung treten. Er hofft auf eine göttliche Grundlage für Vertrauen und Ordnung. Gleichzeitig laufen Feldmessungen, Fährfahrten und der Gebrauch vorhandener Gefäße weiter. Satiah beendet ihre eigene Beobachtungsfolge, bevor sie zum Hof kommt. Rhodon prüft mit Schülern halbe und ganze Lasten. Ihre Arbeit ist der Maßstab dafür, was ein öffentlicher Entwurf tatsächlich leisten muss.

Die Götter treten mit besonderen Tätigkeiten und Materialien auf. Kronos begegnet mit Sichel und altem Messholz; die abgelaufene Arbeit und ihr bleibender Bestand werden fühlbar. Ares führt an einen anderen Zugang, wo Lasten, Ankommende und bewaffnete Ordnung auseinandergehalten werden müssen. Aphrodites Gegenwart öffnet Verbindungen von Anziehung, Vertrauen und anderem Leben. Eine Waage, ein Lampenfaden und Bakens Haus erhalten je eigene Bedeutung. Die Begegnungen sind keine gleichförmigen Sinnbilder, die sich ohne Rest in eine Verordnung übersetzen ließen.

Hermes bringt eine bereits versiegelte königliche Ankündigung zurück. Darin ist etwas als geschehen dargestellt, was in dieser Form noch nicht stattgefunden hat: Die sieben Mächte hätten das Haus gewählt und damit den umfassenden Anspruch eines einheitlichen Maßes bestätigt. Aurelian lässt nicht zu, dass die wirklichen Begegnungen rückwirkend zur Beglaubigung dieses Satzes werden. Der Hof muss zwischen Anwesenheit, Zusammenarbeit und erteilter Vollmacht unterscheiden. Auch Helios und die weiteren göttlichen Beiträge werden dadurch nicht kleiner; ihr eigenes Wirken bleibt größer als der königliche Gebrauch davon.

Die Begegnung mit Selene wird an der Fähr und unter dem tatsächlichen Abendhimmel gesucht. Satiah und Harsenet nehmen Stellung, Stab und Schalen mit. Nechepso begegnet zudem Sahiel, dessen Aufmerksamkeit auf andere Menschen und ihre Wege gerichtet bleibt. Der König erkennt, dass er selbst eine konkrete Zusage einzuhalten hat. Er geht zum Speicher und berichtigt seine Ankündigung öffentlich. Die Götter haben mit ihnen gearbeitet; einen Befehl für ein einziges Maß in allen Höfen hat er von ihnen nicht erhalten.

Nun können die eigentlichen Fragen beginnen. Ein Holzmaß, ein Tongefäß und ein Metallstück werden an ihren gebrauchten Rändern geprüft. Öl und Korn verlangen unterschiedliche Auskünfte; Dellen und vertraute Füllhöhen dürfen nicht verborgen bleiben. Sereon macht ungleiche Längen nebeneinander sichtbar. Nechepso setzt sich zwischen die Menschen und hört zu. Die Berichtigung wird als heutiger Vorgang verwahrt, nicht in den früheren Fall hineingeschoben. Am Abend bei Liora nimmt Aurelian den Impuls zurück, sofort alles zu erzählen. Auch ein wichtiger Bericht braucht den Augenblick, in dem der andere ihn hören möchte.

17. Hapus Schuld und die innere Werkstatt

Kapitel 16 · Romanseiten 271–282

Hapu gerät bei den Vorbereitungen des Maßhofs in eine starke innere Reaktion. Ein Holzkeil und der Anblick des Handwerkers Iru bringen eine frühere Geschichte zurück. Aurelian geht mit ihm in einen ruhigeren Raum des Heilhauses. Er hilft, die festgewordene Reaktion zu lösen. Hapu kann wieder atmen, lachen und weinen. Dabei wird jedoch keine Schuld aus ihm herausgeheilt. Er erkennt genauer, was er bisher über sich und den anderen angenommen hat. Iru ist wegen eines Segelmaßes gekommen, nicht, um durch seine bloße Anwesenheit Hapu anzuklagen.

Die alte Sache betrifft bestellte Stühle und Bänke. Iru hatte auf frisches Holz und nötige Zeit hingewiesen. Hapu verlangte dennoch die Fertigstellung und gab die Warnung unvollständig weiter. Der Abnehmer Paschu verbreitete später eine schlechte Beurteilung. Iru hat selbst Fehler an den Sitzen zu verantworten, doch die Geschichte des misslungenen Auftrags wurde auf seine vermeintliche Unzuverlässigkeit verkürzt. Seine Familie musste Formen verkaufen. Die Wirkung reichte damit über den einzelnen Gegenstand und den Zeitpunkt des Auftrags hinaus.

Hapu sucht Iru auf und muss warten, während dieser mit Kenna am Segel arbeitet. Seine Bereitschaft zur Aussprache gibt ihm keinen Vorrang vor ihrer heutigen Aufgabe. Iru verlangt Berichtigung gegenüber denjenigen, die die falsche Beurteilung gehört haben, und gegenüber dem Abnehmer. Hapu meldet auch dem König seinen eigenen Anteil. Nechepso ordnet an, Aufträge vorläufig zu zweit zu bearbeiten und offene Zahlungen zu prüfen. Hapus heutiger Dienst verändert sich durch sein Eingeständnis. Das Gespräch hat damit tatsächliche Folgen für seine Stellung und seine Arbeit.

Am unteren Steg hilft Hapu beim Nähen und Halten. Er lernt, nicht zu früh zu ziehen, und erlebt die Länge einer Arbeit, deren Ergebnis er früher nur gefordert hatte. Bei Paschu wird der Auftrag neu besprochen. Die ursprüngliche Frist, die Warnung und Irus eigener Fehler müssen in derselben Darstellung Platz finden. Geld wird zurückgegeben, weitere Gesprächspartner sollen erreicht werden. Iru verweist jedoch auf die verkaufte Form seiner Frau: Ob und wie dieser Verlust ausgeglichen werden kann, muss sie selbst sagen. Die erste Zahlung schließt die Sache noch nicht ab.

Parallel kehren Satiah und ihre Begleiter von Messungen zurück. Auch ihre Aufzeichnungen werden nach konkreten Bedingungen geprüft. Aurelian hält sich bei Nebets fortlaufender Sorge auf, bevor er Liora an der Spirale zuhört. Er soll sitzen und die Bewegung des Klangs durch den eigenen Rücken erfahren, statt an der Seite schon eine Stütze bereitzuhalten. Im gemeinsamen Singen lernt er eine Pause stehenzulassen. Die innere Werkstatt betrifft somit Hapus Schuldgeschichte ebenso wie Aurelians Gewohnheit, jede Offenheit sofort mit einem hilfreichen Eingriff zu beantworten.

18. Handel zwischen den Welten

Kapitel 17 · Romanseiten 283–309 · Erster Teil

Aurelian bringt Nesret und Heken in Sereons Stadt. Ihre Werkstattarbeit soll mit Letas Ofen und den neu entstandenen Handelswegen zusammenkommen. Schon der Aufbruch wird an Nesrets Versprechen gegenüber Paher gebunden: Sie will vor dem Öffnen des eigenen Ofens zurück sein. Die ungewöhnliche Reise nimmt ihr die Verpflichtung zu Hause nicht ab. In Sereons Stadt treffen sie Sarun, Belor und dessen Träger. Ordis und Tavel erhalten Namen und eigene Stimmen, anstatt als austauschbare Helfer eines Händlers zu erscheinen.

Belor zeigt die Vorzüge eines ruhigen Frachtplatzes. Lasten können gedreht, gelagert und in andere Tage weitergegeben werden. Eine Kundin, die einen Stoff an einem Platz nicht verkauft, kann im nächsten Raum weiterfragen, ohne alles einzupacken und auf einen anderen Markttag zu warten. Hier wird Sereons Wunsch konkret: Menschen sollen bleiben und einander wiederfinden können. Seine Stadt ist nicht bloß ein Hindernis zwischen zwei kürzeren Wegen, sondern ermöglicht Kontakte und Arbeiten, die vorher gar nicht entstanden wären.

Nesret entdeckt einen leeren Raum mit einem brauchbaren Zug nach oben und fragt, wie laut es dort werden darf. Aus der abstrakten Eignung einer Werkstatt wird eine persönliche Möglichkeit. Heken erzählt derweil von einem Pfosten, um den er seinen Bogen seit Jahrzehnten herumführt. Aurelian könnte ihn versetzen, hat aber zunächst nicht nach der Geschichte des Hauses und den eingeübten Bewegungen gefragt. Die passende technische Veränderung ist noch keine Antwort auf die Bedeutung eines Gegenstands für die Menschen, die mit ihm leben.

Bei Leta werden Metallzungen, Klappen, Steinführung und Wärme gemeinsam geprüft. Nesret verlangt die ganze Führung für ihr Material; ein für den Stein passender Rand reicht nicht für erwärmte Bronze. Belor stimmt einer geänderten Lieferung zu, fordert aber die zusätzliche Arbeit im Preis. Ordis soll nicht ungefragt aus anderen Aufträgen geholt werden. Neue Verbindungen erzeugen somit genaue Pflichten: Was wird geliefert, wer arbeitet wann und welcher Bestandteil ist tatsächlich bezahlt? Das Wunder eröffnet den Austausch, ersetzt aber diese Verständigung nicht.

Aurelian erkennt zugleich einen direkten Weg vom ägyptischen Fluss zur Kalkmauer. Er will ihn ins entstehende Buch nehmen, damit Leser selbst gehen können. Damit entsteht die Spannung zum Stadtweg. Ein unmittelbarer Zugang ist nützlich, kann aber an Sereons Frachtplatz und dessen Begegnungen vorbeiführen. Aurelian sieht schon die künftige Buchseite, während Sereon ihm gerade zeigen möchte, was ihn an Nesrets Entdeckung freut. Die sachliche Auseinandersetzung über Verkehr und Mittelpunkt wird zur persönlichen Frage: Hat Aurelian Zeit für das Werk und die Freude seines Freundes, wenn daraus nicht sofort sein nächstes Vorhaben entsteht?

19. Der ungelebte Morgen wird offen gehalten

Kapitel 17 · Zweiter Teil

Im Zukunftsatlas zeigt Sereon einen gedeckten Platz, an dem Menschen aus den sieben Straßen wohnen und arbeiten könnten. Nesret erscheint an einem Fenster mit Heken und Paher. Werkstätten und Waren verbinden sich zu einem gemeinsamen Lebensraum. Legt Sereon den heutigen direkten Zugang zur Kalkmauer daneben, bleiben andere Ankünfte im möglichen Stadtmorgen aus. Die Häuser sind weiterhin schön, werden aber vielleicht von niemandem bezogen. Der Atlas macht sichtbar, wie eine wirkliche neue Wahl einen verheißungsvollen Entwurf verändern kann.

Sereon sagt Aurelian, dass er nicht nur die Maße eines Raums zeigen wollte. Er wollte erzählen, was es ihm bedeutete, als Nesret dort stand und nach der möglichen Lautstärke fragte. Aurelian hatte zwar zugesehen, innerlich aber schon an die Buchseite und die nächste Schwelle gedacht. Er muss zugeben, dass ihm Zeit zur Verfügung stand und er sie für etwas anderes nehmen wollte. Diese genaue Anerkennung ist für die Freundschaft wichtiger als eine weitere Erklärung, warum der direkte Weg nützlich sei.

Beide halten daran fest, dass der kurze Zugang bestehen bleiben soll. Sereon verlangt seine Schließung nicht. Er fordert jedoch, dass die Darstellung auch Nesrets Platz am Fenster und die Stadt erfasst. Gleichzeitig erkennt Aurelian ein Werkzeug im möglichen Werkstattraum, das Nesret heute noch nicht besitzt. Sereon hatte es für einen denkbaren Brand hineingestellt. Er nimmt es wieder heraus. Vielleicht baut Heken etwas anderes; vielleicht kehrt Nesret mit ihrer Platte zurück. Die künftige Arbeit wird nicht stillschweigend durch den schönen Entwurf zur zugesagten Wirklichkeit erklärt.

Gemeinsam prüfen die Freunde beide Wege bis in ihren Boden. Der direkte Anschluss hat seinen eigenen tragenden Zusammenhang; der Stadtweg ermöglicht andere Begegnungen und Geschäfte. Tavel braucht einen deutlich lesbaren Rückkehrbezug, der sich nicht mit einem zweiten Griff verwechseln lässt. Die Nachbarin benutzt den kurzen Weg mit ihrem Korb, während andere über den Frachtplatz bleiben. Sereon nimmt beides in dieselbe Ansicht auf. Seine Stadt darf zwischen den Wegen liegen, ohne deren alleiniger Ursprung oder vorgeschriebene Mitte zu sein.

Aurelian hält den Fall schriftlich fest und vereinbart, die Seite vor ihrer fertigen Weitergabe mit Sereon zu lesen. Auch Nesrets wirkliche Entscheidung und ihre Arbeitsplatte müssen von einer nur dargestellten Möglichkeit unterschieden werden. Später besucht er Nerine am Segel. Er kann das Material halten, während sie und Iral über eine scharfe Stelle am Poller sprechen. Die Szene führt die große Auseinandersetzung auf eine ruhige Tätigkeit zurück: Wer helfen will, kann bei einem fremden Gespräch bleiben, ohne es in die eigene nächste Untersuchung zu verwandeln. Die kommenden Beobachtungen für die Fahrt werden von Nerines tatsächlichem Stand am Mast aus begonnen.

20. Berossos, Babylon und die lesbare Fahrt

Kapitel 18 · Romanseiten 310–335

Nerines Richtbrett führt Aurelian nach Babylon in die Zeit, in der Berossos an seinem Buch arbeitet. Er kennt dessen Rechnungen und will erfahren, wie Beobachtung anderen vermittelt wird. Vorher klärt er mit Sereon eine Darstellung ihrer gemeinsamen Arbeit. Der Freund möchte den eigenen Text zuerst gelesen wissen und nicht erneut nur Aurelians nächstem Vorhaben dienen. In Babylon trifft Aurelian Berossos auf einem Dach, das zugleich Arbeitsort und Schauplatz einer Hochzeit ist. Iltani und Ardu geben diesem Tag ihren eigenen Rhythmus.

Berosos fragt nach dem Boden unter Nerines Füßen. Eine Messung vom festen Dach und eine Beobachtung an Bord desselben Sterns sind nicht dieselbe Handlung. Er lässt sich das Steigen und Sinken des Schiffs geben und muss selbst den richtigen Augenblick für die Schnur suchen. Der Bezug beginnt am Mast und an der tatsächlich geführten Fahrt. Unterschiedliche Himmel, Küsten und örtliche Anfänge dürfen nicht durch denselben Namen scheinbar vereinheitlicht werden. Aurelian stellt Möglichkeiten bereit; der Gelehrte prüft, was ein anderer daraus wirklich lesen kann.

Beim Fest begegnet ihnen Ishtar. Göttliche Gegenwart, Essen, Tanz und die Arbeit mit Wasser und Lehm stehen unmittelbar nebeneinander. Iltani möchte die fremde Küste sehen, bestimmt aber selbst, wann sie ihre Gäste verlassen kann. Sostratos tritt als weiterer Gesprächspartner hinzu und verbindet Babylon mit der griechischen Küste und einer möglichen Schule. Seine Fragen nach Weitergabe führen später in einen neuen Reiseanlass. Das Himmelswissen wird in diesem Kapitel von einer einzelnen Reise aus zugleich räumlich und geschichtlich erweitert.

Berosos, Iltani und Ardu gehen mit Aurelian zum ägyptischen Fluss. Sereon, Nerine und Varna wirken am Versuch mit. Die Fahrt wird in unterscheidbaren Reihen aufgezeichnet: Der Stand am Ausgang, die besondere Route und die Rückkehr müssen für diejenigen lesbar bleiben, die sie selbst benutzen. Varna will die Eigenzeit ihrer Reise kennen. Ein Weg, der örtlich schnell zurückführt, darf ihr nicht ungefragt eine andere persönlich erlebte Dauer geben. Nerine beurteilt das Ergebnis schließlich daran, ob auch Dask es am Schiff lesen könnte.

Nach der Rückkehr korrigiert Berossos seine Tafel. Die fertige Formel bleibt an das Erlebnis des bewegten Bodens gebunden. In Babylon arbeiten Iltani und Ardu am Wasserlauf weiter. Aurelian schreibt den Fall ausgehend von Nerines Frage; Berossos kann ihn prüfen. Sostratos interessiert sich für Menschen, die an ihrem eigenen Fenster nach dem Mond fragen. Auch dort muss erst die sichtbare Hafenmauer betrachtet werden, bevor eine Lehre über den Himmel hilft. Am Morgenmeer erzählt Aurelian Liora von der Hochzeit. Das gemeinsame Waschen und Aufhängen seines Tuchs bringt ihn aus den vielen fremden Stunden wieder in ihren heutigen Abend.

21. Die leeren Körbe und Daruns vergangener Auftrag

Kapitel 19 · Romanseiten 336–352

Menas bereitet eine Lieferung leerer Körbe vor. Penu und seine Tochter Nari haben sie geflochten. Nari erklärt den engeren Boden und widerspricht einer Darstellung, die ihre Arbeit zu einfach zusammenfasst. Der Korb trägt die Beiträge zweier Hände, Materialvorbereitung und lange eigene Mühe. Die Fahrt führt über Sereons Stadt zu Daruns Hof. Dabei erweist sich eine alte Bestellung nicht als hinreichende Auskunft über die Gegenwart des Zielorts. Darun ist gestorben, sein Umfeld ordnet Werkstatt, Verkauf und Fortgang neu.

Damra empfängt die Lieferung in einem Hof, dessen ausgeräumte Wände frühere Möbel erkennen lassen. Ein Ofen, ein beschädigtes Dach und die Töpferscheibe eines Jungen sind noch da. Unterschiedliche Zeitfolgen haben dazu geführt, dass die Liefernden an eine Verabredung anschließen, während die Empfängerin inzwischen mit Tod und Auflösung lebt. Mengen, Namen, Sprache und Abnahme müssen deshalb heute neu geklärt werden. Aurelian fängt einen gefährlichen Dachbalken ab und sichert die Männer. Die augenblickliche Rettung ändert aber noch nichts daran, welche Arbeit hier künftig überhaupt weitergeführt werden soll.

Nari bringt ein passendes Teil für die Scheibe mit und interessiert sich für das Töpfern. Eine große Scheibe wird für sie erreichbar. Aurelian stellt sie sich bereits unter Penus Dach vor und zeigt dem Vater, wie sie dort stehen könnte. Dadurch entsteht ein Bild, an dem die Familie Naris Zukunft messen kann, bevor sie selbst einen Platz gewählt hat. Sereon bemerkt die Vorwegnahme. Auch er soll Nari nur Räume zeigen, wenn sie sie noch sehen möchte. Ein guter Zugang darf ihre Entscheidung nicht durch die Erwartungen der Erwachsenen ersetzen.

Damra erzählt Aurelian von Darun und einer Schale mit blauer Spur. Er könnte den Ruß entfernen und den alten Ofen verändern, aber der Gegenstand trägt einen Verlust, dessen weitere Bedeutung Damra selbst bestimmt. Die Kerbe in der Schale bleibt erhalten. Sie möchte zur Schwester ziehen, die keinen Ofen hat. Ihre heutige Wahl muss nicht durch die Rekonstruktion eines früher möglichen Arbeitslebens verbessert werden. Aurelian hält später bei ihr den Sack für die Asche und hilft beim Räumen. Er bleibt in einer Tätigkeit, die sie wirklich verlangt hat.

Nari entscheidet zunächst nur, einige Tage bei Damra zu lernen. Danach will sie Sereons Räume noch einmal ansehen. Dem Vater erklärt Aurelian ausdrücklich, dass er den Platz unter dessen Dach gezeigt hat, ohne von Nari darum gebeten worden zu sein. Penu muss unterscheiden zwischen der technischen Möglichkeit und der Zustimmung seiner Tochter. Sereon und Aurelian sprechen am torlosen Haus über ihre eigenen vorschnellen Lösungen. Das Kapitel endet beim jungen Töpfer, dessen Ton zur Seite schlägt. Damras knapper Rat lautet, den Fuß weniger stark einzusetzen. Lernen bleibt eine eigene, gegenwärtige Arbeit.

22. Rhodons Unterricht unter den Dielen

Kapitel 20 · Romanseiten 353–369

Nach der Korblieferung kehrt Aurelian ins Haus der lebendigen Sterne zurück. Die zweite Rolle, „Mond und lebendige Wasser“, wird abgeschlossen. Er prüft die Darstellung des Wasserbaus und nimmt Stellen zurück, an denen seine eigene Hand die Wahrnehmungen der anderen zu stark zusammengefasst hat. Rhodon bringt Beobachtungsreihen und lädt ihn später ins Hinterhaus an der Fähre ein. Arsinoe muss der Zusammenkunft zustimmen; die Bank, der Tisch und ihre häuslichen Aufgaben sind Teil der Bedingungen dieses Unterrichts.

Unter dem niedrigen Dach gibt es keinen freien Blick auf den ganzen Himmel. Ipet, Nehes und die anderen beginnen mit ihren eigenen Erinnerungen an Pfosten, Fährstand und Ufer. Die beiden Rollen machen vergangene Handlungen zugänglich, aber daraus entsteht noch nicht von selbst eine neue Fähigkeit. Ein Junge kann einen Gegenstand im erlebbaren Fall sehen und trotzdem nicht mitnehmen. Zwischen dem damaligen Werkzeug und dem heutigen Stück besteht ein bestimmter Zusammenhang, der erst geprüft werden muss. Die Schrift trägt Erfahrung, keine unterschiedslos verfügbare Wirklichkeit.

Als Wasser auf den Boden gerät, entsteht ein neuer Ausgangspunkt. Rhodon arbeitet mit der Rinne zwischen den Dielen. Die Anwesenden versuchen, von ihrem heutigen Stand aus den Himmel zu finden und selbst eine Beziehung zu halten. Aurelian bleibt mit Ipets Brotbündel auf den Knien an der Seite. Er könnte die fehlende Verbindung herstellen, lässt aber die Lernenden suchen. Arsinoe nimmt die eigene Feder und schreibt den Verlauf aus ihrer Sicht. Ihre Namen und der Anfang mit der gemeinsamen Bank gehören in diesen Bericht.

Der ältere Petosiris kommt mit Henu hinzu. Er beginnt, Rhodons Arbeit zu erklären, ehe er deren heutigen Ansatz verstanden hat. Rhodon widerspricht. Die Marken, die Petosiris nun bemerkt, hatte er ihm bereits auf der Insel gebracht. Der Lehrer muss die vertraute überlegene Position verlassen und fragen, wo der andere anfängt. Henu geht gleichzeitig ihren Geschäften mit Gefäßen nach und beansprucht den abgesprochenen Tischraum. Der Unterricht nimmt dadurch nicht den ganzen Alltag der Anwesenden in Besitz.

Nehes findet einen eigenen Stern in der Rinne. Ipet beginnt auf ihre Weise; Selene zeigt sich am Wasser der Fähre. Der neue Zugang bleibt über Aurelians Gegenwart hinaus bestehen. Für das Buch darf er diesen Fall dennoch nicht allein beanspruchen. Rhodon will den Entwurf vor der Aufnahme lesen; Arsinoes Vorblatt soll als ihr Bericht erhalten bleiben. Die beiden Lesefassungen der ersten Rollen bleiben im Hinterhaus. Am Ende wird die Lampe gelöscht, während zwischen den Dielen noch Sternhelligkeit liegt. Wissen ist hier weitergegeben worden, weil andere selbst begonnen haben und ihren Anfang in der Darstellung wiedererkennen können.

23. Edran und die Häute des Meeres

Kapitel 21 · Romanseiten 370–385

Aurelian und Liora besuchen Maeras Garten. Am Hafenbaum bestehen frühere Erinnerung und heutiger Kontakt nebeneinander. Als Nerines Schiff in eine gefährliche Bewegung gerät, greift Aurelian sofort ein. Ein Gang schwankt über dem Wasser, eine Stange fällt, eine Hand wird verletzt. Er hält die Menschen, sichert das Schiff und heilt. Unter der äußeren Mauer zeigt sich ein Wal. An seiner Flanke liegt eine zweite, dünne Schicht. Sie trägt einen Zugang zu Erfahrungen des Meeres, die weit über die Sicht des Hafens hinausreichen.

Der Hafen heißt Edran. In seinen Häusern werden solche Häute aufbewahrt, gespannt und benutzt. Regen, Winter und ferne Wasser erscheinen darin mit eigenen Wahrnehmungsbedingungen. Elun verwaltet die Rahmen, hält Einträge fest und kümmert sich um ihre sichere Benutzung. Er kennt die Erzählungen seines Vaters und wollte selbst einmal mitfahren, um etwas Eigenes zurückzubringen. Doch heute ist seine Arbeit am Zugang noch nicht abgeschlossen. Neun Tage hat er an einem Gang gearbeitet; erst jetzt können andere hinuntergehen.

Zwei Käuferinnen prüfen eine Haut für eine Schule. Die darin bezeichnete Grenze erfasst nicht ohne Weiteres das Ganze, das ihnen zugänglich wird. Eine eigene Erfahrung und eine richtige Vermessung können dennoch eine unvollständige Aussage für andere hervorbringen. Die Käuferinnen verlangen, dass Elun seine Aufzeichnung von seinem Anfang bis zu ihrem Rand mit ihnen durchgeht. Sie kaufen den Winter nicht einfach aufgrund seiner allgemeinen Bezeichnung. Elun muss am nächsten Morgen für die Prüfung zur Verfügung stehen.

Der Wal bietet gleichzeitig eine Fahrt an. Elun könnte damit endlich einen alten Wunsch erfüllen, entscheidet sich jedoch zu bleiben und die begonnene Aufgabe mit den Käuferinnen zu Ende zu führen. Liora möchte mitfahren. Aurelian würde gern erst den Unterrichtsfall fertigschreiben und ihren gemeinsamen Aufenthalt am Hafen verlängern. Er erkennt aber, dass ihre Reise nicht warten muss, bis sie in seine eigene Folge passt. Er entscheidet, mit ihr zu fahren. Die Blätter werden geschützt verstaut; die Sandalen sollen diesmal trocken bleiben.

Maera nimmt einen eigenen Zusammenhang aus der Begegnung mit dem Wal in den Garten mit. Nerine fährt auf ihrer Route weiter, während Aurelian und Liora in einer geschützten Mulde an der Flanke des Tiers hinausgetragen werden. Die Fahrt erschließt Wahrnehmungen von Druck, Tiefe und früheren Nächten. Sie erleben den Wal als junges Tier an der Seite eines größeren Leibs. Liora hört und lacht mit Aurelian über eine körperlich kitzelnde Bewegung. In der Nacht ruft Maera an. Aurelian antwortet, dass er noch fährt. Die Reise darf ein gegenwärtiges gemeinsames Erlebnis bleiben, bevor sie wieder ein abgeschlossener Fall für das Buch wird.

24. Die Alte wird zur antwortenden Insel

Kapitel 22 · Romanseiten 386–400

Auf der weiteren Fahrt gesellt sich ein jüngerer Wal zu ihrem Träger. Aurelian erkennt ihn aus der geteilten Vergangenheit wieder. Was vorher ein kleiner Leib gewesen war, hat sich in seiner eigenen Zeit verändert. Liora versucht zunächst, die Stimme der Tiere mit der Kehle aufzunehmen, arbeitet dann jedoch mit Druck und den ungleichen Bögen ihres Glases. Nicht jede fremde Wahrnehmung muss in ihre gewohnte Form übersetzt werden. Das Glas und ihre Hand werden zu anderen Möglichkeiten, darauf zu antworten.

In einer Bucht begegnen sie einem alten, beinahe weißen Tier. Thalassar ist dort. Sie fordert Aurelian und Liora auf, nicht nur den Ruf ihres bisherigen Trägers, sondern auch den Weg der Alten zu hören. Der tragende Wal hat seine Fahrt für sich bereits weitergeführt. Liora erlebt seinen Abschied als zu früh: Sie war mit ihrer Antwort noch nicht fertig. Trotzdem hat sie ihm kein weiteres Warten zugesagt bekommen. Aurelian könnte ihn rufen, lässt die Entscheidung aber bei ihr. Sie will es nicht erzwingen.

Die Alte nimmt einen anderen Weg. Mit Thalassar wirkt Aurelian an ihrer Verwandlung mit. Er weitet seine Gestalt und trägt die ungeheuren Zusammenhänge des Leibs, während Pflanzen, Wasser und Grund eine neue Fügung erhalten. Aus dem Rücken wird eine Insel zwischen den Felsen. Sie bleibt lebendig und antwortet. Becken und Rinnen, Stein und Bewegung gehören jetzt zu ihrer neuen Weise des Daseins. Die Verwandlung ist kein bloßer Verlust des früheren Tiers zugunsten eines nutzbaren Landes, sondern eine Fortsetzung seiner eigenen Gegenwart.

Liora und Aurelian gehen über den neuen Rücken. Sie spricht offen über ihren Ärger auf den fortgeschwommenen Wal. Er soll nicht nachträglich zurückgeholt werden, nur damit ihre unvollendete Erwartung erfüllt wird. Stattdessen sucht sie, wo die Stimme der Alten nun herkommt. Thalassar setzt kleine Meereswesen frei und führt Fische durch die neuen Wasser. In einer schweren Schale lassen sich später der vergangene Tag und die heutige lebendige Antwort voneinander unterscheiden. Die Insel trägt Erinnerung und Gegenwart, ohne beide gleichzusetzen.

Aurelian schreibt am Unterrichtsfall weiter und liest Liora daraus vor. Ihr heutiges Glas steht neben den Blättern; der eigene Standort des Schreibens bekommt ebenfalls Gewicht. In der Nacht schließt er „Die Wege Merkurs“ und „Gedächtnis der Tage“. Das Lot, Hermes, Harsenets zweites Boot, Nerines Fahrt und unterschiedliche Arten des Erinnerns werden in erlebbaren Fällen verbunden. Nach der gemeinsamen Nacht verabschieden sich beide von der Insel und dem jüngeren Wal. Liora geht zu Emina, Aurelian zu Taesis. Dort werden die neuen Rollen gelesen. Ihre Leser finden andere Stellen wichtig als er und nehmen sich dafür ihren eigenen Platz am Tisch.

25. Senebets Form und die Grenzen des Ausgleichs

Kapitel 23 · Romanseiten 401–416

Die Geschichte von Hapu und Iru verlangt weitere Prüfung. Drei ausgebliebene Anfragen werden zusammengestellt. Hapu hat eine große Gesamtsumme berechnet, die Aurelian zunächst angemessen findet. Sereon trennt jedoch Käuferanfrage, Irus Antwort und späteren Auftrag. Eine Arbeit wurde von Iru selbst abgesagt, bei einer anderen ist der weitere Verlauf ungeklärt. Dass nach der schlechten Beurteilung Aufträge fehlen, beweist noch nicht für jeden einzelnen den gleichen Grund. Sereon verlangt keine Verzögerung der bereits bekannten Hilfe, wohl aber Genauigkeit bei dem, was als Schaden bezahlt werden soll.

Aurelian merkt, dass ihm das Bild des endlich entschädigten Handwerkers schon fertig vor Augen stand. Er wollte Iru mit dem schweren Beutel heimgehen sehen und empfindet die weitere Prüfung zunächst als zusätzliche Last. Sereon besteht darauf, Iru die Zahl später selbst erklären zu können. Dieser Einwand trifft Aurelians eigenen Hang zur großzügigen fertigen Lösung. Die Freundschaft kehrt damit die früheren Rollen um: Sereon schützt die offenen Fragen gegen Aurelians vorschnelle Gewissheit.

Senebet, Irus Frau, sucht die Form auf, die sie verkaufen musste. Die Käuferin Meri hat sie verändert und zersägt. Senebet erlebt das als Eingriff in ihre Arbeit und bleibt darüber zornig. Doch Menschen sitzen inzwischen anders in dem daraus entstandenen Stück, als sie ursprünglich gedacht hatte. Eine Wiederherstellung des früheren Besitzes würde weder diese neue Benutzung noch Senebets verlorene Arbeitsmöglichkeit vollständig erfassen. Sie verabredet stattdessen Material und Preis für eine andere Form. Ihr heutiges Vorhaben wird nicht als bloßer Ersatz des früheren behandelt.

Kenna entwickelt mit Iru eine neue Stütze. Sereon möchte deren Zeichnung sehen und muss sich erinnern, dass er sie Kenna selbst zeigen lassen sollte. Beim Maßhof werden die belegbaren Zusammenhänge geklärt; die offene Anfrage bleibt offen. Paschus Berichtigung erhält auch Irus eigenen Fehler an den Sitzen. Iru verlangt diesen Zusatz ausdrücklich, damit ein neuer Auftraggeber ihn sachlich nach der Fügung fragen kann. Seine Verantwortung soll ebenso wenig ausgelassen werden wie Hapus Warnung und Paschus verbreitetes Urteil.

Aurelian prüft anschließend den Unterrichtsfall mit Rhodon und Arsinoe. Ihr eigener Anfang bleibt als Vorblatt erhalten; erst nach ihrer Freigabe wird die Lesefassung den Fällen zugeordnet. Bei Senebet hilft er an der neuen Form. Zuletzt schreibt er „Werkstatt des inneren Menschen“ weiter. Hapu liest nicht nur den befreienden ersten Morgen, sondern auch die anschließenden Irrtümer. Er erzählt von einem Besuch, bei dem er eine größere Schale fälschlich als Zeichen gegen seinen Hofstatus gedeutet hatte. Die Gastgeberin wollte tatsächlich weniger abwaschen. Die Rolle muss auch Aurelians Satz über die große Summe enthalten. Gerade die Helfenden bleiben Teil der zu prüfenden Geschichte.

26. Philon fährt selbst und entscheidet seinen Weg

Kapitel 24 · Romanseiten 417–430

Philon denkt über seine Arbeit am Sternenhaus und die Aufführungen mit Dione nach. Aurelian könnte Wege so öffnen, dass er zwischen beiden Orten wechselt. Philon möchte aber nicht jeden Morgen neu entscheiden, wem sein Tag gehört. Taesis gibt ihm Zeit, seine Verpflichtungen sauber zu übergeben. Die Bootslisten müssen bis zur Ausgabe fertig sein; danach soll er mit seiner Schwester sprechen. Eine mögliche Rückkehrfrist ist kein Ersatz dafür, dass er selbst weiß, welche Reise er heute beginnen will.

Dione und Maron tragen die gemalte Stadt zur nächsten Spielstelle. Philon bringt einen eigenen Text und eine Schreiberfigur mit. Die Geschichte handelt nun auch von einer zu großen Tafel, einem König und einem Schiff. Die Aufführung entwickelt sich im Zusammenspiel mit Maron, Dione und dem Publikum. Philon lässt den Text los, wenn die wirkliche Bühne eine andere Bewegung verlangt. Die Tafel wird zur Planke; zuletzt zeigt er ihre leere Rückseite. Ein neuer eigener Ausdruck entsteht, ohne bereits als vollständiges zukünftiges Leben festzustehen.

Nach der Aufführung rechnen die Geschwister Essen, Einnahmen und Anteile durch. Philons Mitfahrt betrifft nicht nur seine Begeisterung, sondern ihren gemeinsamen Unterhalt und die schon zugesagten Ausgaben. Danach sucht er mit Aurelian die frühere Traumbeziehung erneut auf. Erem verbindet den getragenen Stoffrand mit dem schlafenden Philon. Das Silber und der Kristall geben Bezüge zur eigenen Lage, der früheren Tür und der Ärmelberührung. Aurelian sitzt auf einem Hocker und hält die schwierigen Übergänge offen.

Im Schlaf findet Philon ein kleines Boot und Erems großes Schiff. Unter dessen Planken liegen verschiedene Schlafende, Sätze und Türen. Die Nachtseite von Diones Bühnenhimmel erscheint an einem größeren Wesen. Hinter dem Fenster sitzt der Vogel mit den besonderen Kerben; sein Faden trägt Philons Lachen weiter. Der junge Mann sieht lange Reihen geschlossener Augen, geht aber nicht beliebig weit in diese Räume. Er spürt zugleich die kalte Kante des wirklichen Silbers in seiner schlafenden Hand. Er nimmt die Hand an die Brust und findet selbst zum Lager zurück.

Im Erwachen hält er fest, was er gesehen hat und was Aurelian für ihn gehalten hat. Er unterscheidet seine eigene Rückkehr von der Hilfe an den Türen. Der Lampenstand wird als Zeitbezug aufgenommen. Danach schreibt er Taesis, dass sie seinen Platz nicht zehn Tage freihalten soll. Er will bis zu den Eltern mitfahren und später selbst Nachricht geben. Am nächsten Morgen begleiten Taesis und Aurelian den Aufbruch. Philon nimmt die Schreiberfigur mit. Als Dione nach deren Namen fragt, nennt er seinen eigenen. Seine Geschichte führt aus dem beobachteten und gedeuteten Traum in einen verantworteten persönlichen Aufbruch.

27. Heilung bleibt eine Geschichte von Händen

Kapitel 25 · Romanseiten 431–449 · Erster Teil

Nach Philons Abfahrt kehren Taesis und Aurelian zum Sternenhaus zurück. Eine Mutter bringt ihr schwer krankes Kind und erreicht die Hilfsmulde. Aurelian hilft, bevor aus ihrer Ankunft ein Bericht wird. Das Kind schreit wieder mit gewöhnlichem Zorn, möchte herunter und greift nach einem roten Faden. Nebet und ihre Mitarbeiterin kümmern sich um Wasser, das Bündel und den erschöpften Körper der Mutter. Die gelungene Heilung gibt ihr nicht augenblicklich die Kraft zurück, die der lange Weg und die Angst verbraucht haben.

Nebet fragt nach der vorgesehenen Rolle „Leib und Heilung“. An ihrer rechten Hand fehlt das letzte Glied des kleinen Fingers. Aurelian ergänzt es. Die neue Fingerspitze ist nicht einfach ein vergessener Normalzustand, der ohne weiteres wieder zur gewohnten Hand gehört. Nebet muss Nagel, Druck und die veränderte Bewegung kennenlernen. Mit dem Faden des Kindes probiert sie eine Schlinge. Ihre andere Hand und die linkshändige Mitarbeiterin besitzen eigene eingelebte Geschicklichkeiten. Die neue Möglichkeit ordnet diese nicht nachträglich in gut und unvollständig ein.

Raphael tritt hinzu. Seine Berührung lässt Nebet den Finger bis in andere körperliche Zusammenhänge spüren. Das Heilen umfasst mehr als eine sichtbare Form. Trotzdem bleibt die fortlaufende Arbeit konkret: Ein Instrument liegt anders in der Hand, ein bronzener Spiegel wird von links geführt, die Mutter schläft inzwischen. Aurelian hält sich bei ihnen auf. Nebet nimmt für einen Augenblick beide Füße vom Boden. Dass auch die Helferin Ruhe und einen Becher braucht, gehört zu derselben Geschichte wie das gerettete Kind.

Beim Schreiben führt Aurelian die Fälle vom Hafen bis zu den Heilkammern zusammen. Seine Hände, Thaleias Hilfe, Raphaels Wirken und Nebets Sorge dürfen nicht in einer einzigen namenlosen Bewegung verschwinden. Nebet liest den eigenen Abschnitt und korrigiert einen Satz. Sie hat nicht erst mit dem vollständigen Finger gelernt, einen Becher zu halten. Ihre frühere Hand war darin sicher; die heutige muss neu greifen. Aurelian schreibt diese Veränderung hinein und erhält erst danach ihre Zustimmung. Die Rolle bewahrt damit die Erfahrung der Geheilten gegen den glatten Bericht ihres Heilers.

Für „Feuer, Stoff und Gold“ nimmt er Nesrets alten Goldspan mit dem Polierfaden. Er verbindet Hathors weißes Eisen am Hafen, die goldenen Rippen, den dunklen Metallrest und die vollständige Wandlung. Schwärzung, Weiß und rote Vollendung werden als erfahrbare Vorgänge aufgenommen. Schnitt und Gewicht prüfen das Gold bis in seine Mitte. Auch Stein, Schiffsholz, Raphaels Haut und Aurelians eigener dichter Leib zeigen verschiedene Bestände des Stofflichen. Nach diesen beiden Abschlüssen liegen acht vollständige Rollen vor. Das Buch wächst aus tatsächlich durchlaufenen und von anderen geprüften Handlungen.

28. Satiah übernimmt das Haus, Liora ihre Gestalt

Kapitel 25 · Zweiter Teil

Die Beobachtungsarbeit wird an einem früheren Bericht überprüft. Satiah, Tesha und Rhodon gehen mit Aurelian zu den wirklichen Stangen und Bootslagen. Teshas Aufzeichnung hat Fehler, aber auch Satiahs Befragung ließ einen wichtigen Zeitpunkt aus. Sie hatte der Jüngeren den Griffel abgenommen. Die ergänzte Auskunft soll unter Teshas Bericht stehen, nicht an dessen Stelle. Satiah muss ihren eigenen Anteil anerkennen. Genauigkeit entsteht nicht dadurch, dass die erfahrenste Person allein den endgültigen Text behält.

Satiah sagt Aurelian, dass sie das Haus führen möchte. Sie will Arbeitszeiten, Beobachter, Berichte und die Wege der Rückfragen selbst organisieren. Dafür braucht es feste Stellen und eine reisende Aufgabe, keinen bloß ehrenden Titel. Nechepso bewilligt ihre Leitung. Namen werden erst eingetragen, wenn die Gefragten zugesagt haben. Bei Abschriften soll vermerkt werden, wer sie zu welchem Zweck angefordert hat und wohin sie gegangen sind. Die künftige Institution erhält damit Zuständigkeiten, die über Aurelians ständige Anwesenheit hinausreichen.

Aurelian schließt „Lebendige Wandelsterne“ mit Satiahs eigener Darstellung. Bei Selene hatte sie nicht schreiben können, obwohl sie so viel wahrnahm. Er soll ihr den fehlenden Strich nicht nachträglich als damalige Leistung geben. Ihre heutige Beschreibung muss mitsamt dem eigenen Widerspruch aufgenommen werden. Auch die sieben Götterbegegnungen passen nicht in sieben gleich große Felder. Himmelsmächte, Menschen, Orte und Folgen bleiben verschieden. Nach der Arbeit küssen Satiah und Aurelian einander. Die Beziehung wird als eigene persönliche Nähe sichtbar, neben dem inzwischen neu geordneten Dienst.

In Aethra arbeitet Liora mit Emina an einem Stoff, der ihre Bewegung tragen soll. Der dichte Leib, den sie von der Fluss- und Walfahrt behalten hat, ermöglicht vertraute Wärme, Kälte und Gewicht. Für die neue Arbeit entscheidet sie sich jedoch wieder für ihre eigene leichte Gestalt. Der Klang folgt nun ihrer Wendung richtig. Aurelian vermisst den kleinen Widerstand des dichten Körpers und hält sie zunächst zu fest. Er muss die Berührung neu lernen. Dass sie ihre frühere Nähe genossen hat, verpflichtet sie nicht, den Körper dafür weiter zu behalten.

Am Abend möchte er bei ihr schlafen. Liora hat sich für die Arbeit mit Emina entschieden. Er fragt weiter, obwohl sie bereits geantwortet hat. Sie benennt genau diesen Vorgang. Aurelian erkennt seinen Ärger auf einen Abend, den sie ihm nie versprochen hatte. Er hilft bei Vessas Geschirr und geht danach allein schwimmen. Sein eigener dichter Leib bleibt ihm schwer und vertraut. Lioras neuer Ton erreicht ihn über die Wellen. Die Nähe besteht weiter, während die heutige Nacht ihrer Arbeit und seine Bewegung im Meer voneinander unabhängig bleiben.

29. Naris Entscheidung an der Marktseite

Kapitel 26 · Romanseiten 450–473 · Erster Teil

Sereon kommt zu Aurelian ans Meer. Er hat einen Raum freigeräumt und möchte wissen, welchen Nari wählen wird. Das Gespräch gibt beiden einen gemeinsamen Abend, ohne dass Liora dafür ihre Arbeit unterbrechen muss. Am nächsten ägyptischen Morgen tritt Tesha mit ihrem eigenen Kasten ins Sternenhaus ein. Sie sagt zu, hält aber drei Vormittage für die Arbeit mit ihrer Mutter frei. Wenn Satiah ihren Griffel braucht, soll sie fragen. Die neue Leitung beginnt damit, eine solche Grenze praktisch in die Liste einzutragen.

Bei Damra hat Nari am Töpfern gelernt. Die große Scheibe, die Lagerschale und ihr erstes noch schiefes Gefäß sollen weiterziehen. Damra räumt den Hof und nimmt Daruns blaue Schale sowie einen alten Ofenstein mit. Nari verabschiedet sich, ohne einen nächsten Besuch versprechen zu können. Die ältere Frau nimmt sie seitlich in die Arme, damit der unfertige Topf zwischen ihnen heil bleibt. Ihr Rat, weniger Fuß einzusetzen, trägt die gemeinsame Zeit in Naris weiteres Lernen hinein.

Im Elternhof zeigt sich eine zweite schwierige Trennung. Penu hat neue Körbe angenommen, die er nun allein machen will. Nari hört darin auch eine Vorwegnahme ihrer Entscheidung: Sie hatte noch nicht endgültig gesagt, ob sie weiter mitarbeitet. Der Vater erklärt, dass er seiner Kundin antworten musste. Beide erleben, dass eine offene Zukunft für den einen zugleich eine gegenwärtige Arbeitsentscheidung des anderen verlangt. Die Mutter lässt Naris schiefen Rand unangetastet und möchte das erste Gefäß behalten, auch falls nach dem Brand nur Stücke zurückkommen.

Penu gibt der Tochter einen Schemel aus der vertrauten Arbeit. Dessen Füße können gekürzt werden, wenn sie für die Töpferscheibe zu hoch sind. Die Mutter bringt eine alte Schale von Naris Urgroßmutter und bittet um einen Brief. Nari entgegnet zunächst, sie könne besucht werden. Doch die Mutter fragt ausdrücklich nach einer Nachricht ihrer Tochter. Erst danach verspricht Nari zu schreiben. Eigene Selbstständigkeit und fortbestehende Beziehung müssen hier beide eine konkrete Form erhalten; der mögliche Besuch ersetzt den erbetenen Brief nicht.

In Sereons Stadt prüft Nari drei Räume. Der erste liegt günstig am Wasser, lässt die Tür aber von der Scheibe aus nicht sehen. Der dritte bietet Ruhe und ein Dach unter einem anderen Himmel. Sie wählt den zweiten an der Marktseite, obwohl der Wasserweg länger ist. Aurelian und Sereon hätten jeweils einen anderen Raum bevorzugt. Ihre Aufgabe ist, die gewählte Möglichkeit brauchbar zu machen. Aurelian kürzt den Schemel nach ihrem Maß. Sereon verhandelt mit ihr eine zunächst kurze Mietdauer und den Zeitpunkt einer Verlängerung. Nari schließt und öffnet die Tür selbst. Erst jetzt ist es ihr Anfang an diesem Ort.

30. Die Wege erhalten eigene Heimkehren

Kapitel 26 · Zweiter Teil

Nari kauft Ton, handelt um Körbe und geht zuerst allein in ihre Werkstatt. Als sie Sereon später hereinbittet, zeigt sie ihm selbst die Schale ihrer Urgroßmutter. Er wird am nächsten eigenen Raummorgen wiederkommen, weil sie einen möglichen Trockenriss gemeinsam prüfen möchte. Aurelian wird zu dieser Verabredung nicht automatisch mit eingeladen. Die Tür an der Marktseite ist nicht nur ein erreichbarer Raum, sondern die Grenze eines eigenen Lebens. Diese Entwicklung fließt in die Rolle „Tore und Mitwirkende“ ein.

Sereon beginnt nun, die sieben ursprünglichen Straßen an ihren anderen Enden zu besuchen. Im Schnee trifft er Veyra, Keld und den Jungen Ilo. Ein neuer Weg erleichtert Veyras Lieferung der selbst gefertigten Kästen, verändert aber Kelds bisherige Bootsarbeit. Sie will nicht länger abhängig davon sein, wann er fahren kann. Ilo möchte wiederum nicht nur zum Abliefern das andere Ufer erreichen. Der Vater muss ihm eine Fahrt und eigenes Können zugestehen, auch wenn die neue Straße den alten Transportzweck teilweise überholt hat.

Sereon richtet eine belastbare Rückkehr ein und verabredet einen späteren Besuch. Bei Nari erkennt er am Beispiel des Trockenrisses, dass er nicht einfach eine erwartete Form einsetzen soll. Sie verlangt die Beschaffenheit des Tons zu sehen, nicht den Fehler ungeschehen gemacht zu bekommen. Als Sereon von Keld erzählt, erinnert sie ihn an ihren Vater und an Veyras Arbeit. Die Straße wieder zu schließen wäre keine Lösung. Die wirtschaftliche Wirkung auf Keld muss besprochen werden, ohne ihm nachträglich die Macht über Veyras Zugang zu geben.

Bei seiner Rückkehr zeigt Sereon Keld den tragenden Zusammenhang bis in den Stein. Er setzt dessen Hand nicht an die richtige Stelle, sondern lässt ihn selbst tasten. Veyra benutzt den Weg inzwischen zum Wasserholen. Schließlich löst Sereon die tragende Verbindung aus der Sonnenmitte seiner Stadt. Der örtliche Rückweg bleibt bestehen. Die Menschen sollen ihn auch benutzen können, wenn er fort ist und ihre Ankunft nicht durch seinen Hof führt. Er verliert dadurch einen Teil jener Mitte, in der er sich die gemeinsame Zukunft vorgestellt hatte.

An der Wasserstraße arbeitet er mit Leth. Dessen Unterwasserhaus, Pflanzen und Bündel müssen als eigener Grund erhalten bleiben. Aurelian trägt eine Wurzel mit und folgt dem Gebrauch des Wegs. In den hohen Räumen treffen sie Sadu, deren bewegte Böden und Verhältnis zur Schwester eigene Ausgänge verlangen. Drei Sonnenbezüge können schließlich gelöst werden, ohne die Straßen zu beschädigen. Die übrigen vier erfordern weitere Besuche. Sereon hält deren unterschiedliche Formen in der Hand. Am nächsten Tag soll Aurelian zuerst Liora in den Gärten aufsuchen. Auch die Freundschaft wird so zu einer Verbindung, die den eigenen Wegen der anderen Platz lässt.

31. Sieben offene Wege unter einer bleibenden Sonne

Kapitel 27 · Romanseiten 474–496 · Erster Teil

Liora erwartet Aurelian an einem anderen Platz in den Klanggärten, als er zunächst annimmt. Ihr neuer Stoff führt die Bewegung durch einen schmalen Weg. Sie sprechen über den Abend, an dem er sie bereits im gemeinsamen Bett gesehen hatte. Liora hätte ihm gern von ihrer Arbeit erzählt, musste aber zuerst erklären, dass sie überhaupt bei Emina bleiben wollte. Für „Klang und Mysterium“ will sie den Entwurf lesen. Der neue Stoff soll nur begrenzt aufgenommen werden, weil sie ihn auch Menschen zeigen möchte, die Aurelian nicht kennen.

Danach besuchen Aurelian und Sereon die übrigen Straßen. Bei Enna verbindet eine Treppe verschiedene Stunden. Ein heutiger Saft gehört nicht auf die Stufe, an der die Früchte noch ungeteilt liegen. Auch ein Besuch zwischen Schwestern braucht zwei selbst bestimmte Tagesfolgen. Der vierte Sonnenbezug wird gelöst, nachdem jede ihren Ausgang wiederfinden kann. Bei Tir wandert ein ganzes Lager weiter. Der Rückweg darf nicht am inzwischen verlassenen Brunnen enden, sondern muss bis an den neuen Herdplatz mitgehen. Die Freunde tragen ein schweres Herdbündel und bleiben über Nacht.

Am schwarzen Geröll verwaltet eine Frau Briefe mit eigenen Schnüren und Täfelchen. Sereons Stadtzeichen dürfen nicht jedem Brief aufgeprägt bleiben, nur damit er dessen Weg auf seiner Übersicht wiederfindet. Er nimmt die nötigen Angaben auf sein eigenes Blatt. Veyras nacheinander zu lesende Briefe führen einen weiteren direkten Austausch zwischen den Orten vor. Am roten Fels besitzen Vater und Sohn unterschiedliche Ringe und Eingänge. Der Sohn will von der eigenen Stube her heimkehren; der Vater braucht einen anderen Griff für seinen Ellbogen. Beide werden eigens erprobt.

Im runden Bau kommen anschließend die sieben vereinbarten Berührungen zusammen. Keld, Leth, Sadu, Enna, Tir, die Briefhüterin und der junge Mann am roten Fels halten ihre eigenen Anfänge. Niemand muss dafür den Tag eines anderen übernehmen. Sereon zögert beim letzten Schritt. Er hatte sich vorgestellt, wie sie zum ersten Mal in seiner Mitte stehen und erkennen würden, was er geschaffen hat. Nun muss er Verbindungen freigeben, deren Benutzer vielleicht direkt zueinander gehen und seinen Hof gar nicht aufsuchen.

Aurelian trägt die verschiedenen Ankünfte auseinander und gibt dem Sonnenfeuer die nötige Weite. Die sieben Anfänge werden selbstständig, die Sonne bleibt über der Stadt. Ihre Schatten führen nicht mehr alle auf denselben Mittag. Sofort entstehen andere Wege: Veyra und die Briefhüterin sprechen an einem fremden Ufer weiter; Sadu holt Wasser und einen Ableger bei Leth; ein Mädchen aus Tirs Lager liefert eine Decke. Sereon sieht ein Leben, dessen Bewegung er nicht mehr durch seine eigene Mitte hindurchführen muss. Er setzt sich mit Aurelian zu Doria und beginnt zu essen, ohne zuerst zu fragen, wer bleiben wird.

32. Die zwölf Rollen und der nächste Aufbruch

Kapitel 27 · Fortsetzung und Schluss

Sostratos meldet sich von der griechischen Küste. Berossos ist angekommen und beginnt, sein Wissen unter anderen Bedingungen weiterzugeben. Ein Junge fragt weiterhin von seinem Fenster aus; eine nächste Begegnung soll mit dessen Vater vereinbart werden. Aurelian interessiert sich außerdem für Menschen, die die alten Gesänge tatsächlich ausüben. Sostratos vermittelt einen Besuch am Felsweg. Dort hört Aurelian den Gesang einer Gastgeberin und begegnet Orpheus. Die Saite führt in einen weiten Bezirk anderer Stimmen; ihr heutiger Gegenruf hält den eigenen Ort offen.

Für die schriftliche Weitergabe gelten Grenzen. Die Gastgeberin liest Aurelians Entwurf und nimmt das Wort und die persönliche Begegnung einer Korbträgerin heraus. Was jemand im geschützten gemeinsamen Singen erlebt hat, darf nicht allein deshalb öffentlich lesbar werden, weil Aurelian es erfassen kann. Sein eigener Kontakt zur Saite und der Abstand des Gegenrufs bleiben darstellbar. Liora prüft ebenfalls ihren Abschnitt in den Gärten. Sie korrigiert den dritten Schritt und lässt die Grenze des neuen Stoffs bestehen. Erst danach schließt er „Klang und Mysterium“.

Die zwölfte Rolle, „Prüfung, Lehre und Weitergabe“, verbindet die bisherigen Erfahrungen des Lesens, Korrigierens und eigenen Beginns. Die vollständige Folge lautet: „Frage, Ort und Anfang“, „Mond und lebendige Wasser“, „Die Wege Merkurs“, „Feuer, Stoff und Gold“, „Leib und Heilung“, „Gedächtnis der Tage“, „Traum, Engel und Erwachen“, „Lebendige Wandelsterne“, „Klang und Mysterium“, „Werkstatt des inneren Menschen“, „Tore und Mitwirkende“ und „Prüfung, Lehre und Weitergabe“. Die Titel tragen jetzt geprüfte Fälle mit Namen, Orten, Eingriffen und offenen Folgen. Mit ihrer Bindung ist Aurelians im Band entstandenes Buch vollendet.

Zwei vollständige Abschriften werden angefertigt. Der Originalsatz bleibt im Haus unter Satiahs Verantwortung, ein Lesesatz geht an den älteren Petosiris, eine Arbeitsfassung begleitet Aurelian. Frühere Unterrichtsabschriften behalten ihren kenntlichen Stand. Nechepso liest am öffentlichen Tisch und nimmt keine Rolle mit. Auf der Insel setzt sich das gemeinsame Lernen fort; aus dem von Helios gebrachten Ei beginnt ein Jungtier zu schlüpfen. Philon schickt Nachricht, Tesha antwortet unter ihrem eigenen Namen, Nari schreibt der Mutter. Sereon überbringt den Brief und lässt die Mutter ihre Ankunft selbst wählen.

Ione und Maera sehen das Buch. Offene Fragen bleiben an Aurelians Lot für weitere Antworten zugänglich. Mit Varna machen die Freunde eine ganze Fahrt, deren Ruf, Dauer und Rückkehr sie selbst prüft. Am letzten Abend sitzt Aurelian bei Liora unter der Spirale. Sie ist wieder in ihrer leichten Gestalt und mit Tami für ihren eigenen nächsten Besuch verabredet. Aurelian wird weiterreisen; beide vereinbaren eine gemeinsame Stunde. Sereons Sonne leuchtet über der fortlebenden Stadt. Der Band endet mit bleibender Nähe und selbstständigen Wegen, deren nächste Antworten noch ausstehen.